

# Wiener Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Nord:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	18 fl. — ft.
Halbjährig	9 " — "
Vierteljährig	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonntags- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum  
wird das erste Mal mit 6 kr. und das  
jeder folgenden Einrückung mit 4 kr.  
berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion  
30 kr. 6. R.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-  
stein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11),  
Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M.,  
Bonn, die Jäger'sche Buchhandlung in Frank-  
furt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig,  
A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse  
in Berlin, Breslau, Hamburg, München,  
Kürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag,  
Zürich, St. Gallen, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Wrad, 7. Jänner.

Der „Ungarische Lloyd“ beschäftigt sich in einem längeren, eingesehneten Artikel mit der 21-er-Commission, über welche — nach einem Rückblicke auf deren Entstehungs-Geschichte — Folgendes gesagt wird:

„Weit wichtiger scheinen die Fragen nach dem Ziele der Commission und dem Schranken ihrer Thätigkeit.“

Das Ziel kann nur in dem Gedanken gefunden werden, daß die Herstellung des Gleichgewichtes zwischen den Staats-Einnahmen und den Staats-Ausgaben sofort in Angriff genommen werden müsse.

Schwieriger ist die Frage nach den Schranken der Thätigkeit der Commission zu beantworten.

Unbegreiflich ist, wie die Meinung hat aufkommen können, die 21-er-Commission sei eine Constituante. — Die Commission wird am ehesten das Richtige treffen, wenn sie den Kreis ihrer Thätigkeit in weiser Selbstbeschränkung möglichst enge zieht; und sich damit begnügt, der Legislative diejenigen Institutionen zu bezeichnen, welche von den so nothwendig gewordenen Reformen betroffen werden müssen.“

„Reform“ beschäftigt sich mit demselben Gegenstande; die 21-er Commission — sagt genanntes Blatt — wird jedenfalls genöthigt sein, die Regierung zur Vorlage der bisher gesammelten Daten und aufgetauchten Reorganisations-Ideen — aufzufordern.“

Wird die Commission an die Ausarbeitung eines detaillirten Vorschlages zur Reorganisation der ganzen Staats-Verwaltung schreiten, dann haben wir Aussicht, dieselbe in Permanenz zu sehen, da diese Arbeit in kürzerer Zeit, als in 1—2 Jahren — kaum bewältigt werden kann.

Die übrigen Blätter beschäftigen sich in erster Linie gleichfalls mit derselben Frage, welche für den Augenblick das ganze politische Interesse absorbiert, und welche den verschiedenen Fractionen Gelegenheit bietet ihre Ansichten zur Geltung zu bringen.

Der „Pester Lloyd“ bringt an der Spitze seines jüngsten Abendblattes folgendes Communiqué:

„Einem alten Herkommen gemäß empfangen die Kirchenfürsten Oesterreich-Ungarns, die zu Cardinalen promovirt werden, die Insignien dieser Würde aus der Hand des Monarchen. Dieses Vorrecht der Krone hat man sich denn auch im gegenwärtigen Falle in Rom erinnert und die Ablegaten, die der Papst bei diesem Anlasse an die neuen Cardinale, den Fürstprimas von Ungarn und den Erzbischof von Salzburg, entsendete, begaben sich vorgestern von Wien nach Buda-Pest, um Sr. Majestät die erfolgte Promotion zu notificiren und zugleich um die Vornahme des Investitur-Actes zu bitten. Die Herren sind gestern von Sr. Majestät empfangen worden und obwar sich unser Hof diesmal jeder Einflußnahme auf die Wahl der zu promovirenden Kirchenfürsten enthielt, wird selbstverständlich kein Anstand dagegen obwalten, daß Se. Majestät das höchst persönliche Recht ausübe. Aller Voraussicht nach wird Fürstprimas Simonin in der Kaiserburg zu Ofen das Barett aus den Händen des Monarchen empfangen, während die gleiche Ceremonie — und mit etwas Anderem hat man es ja nicht zu thun — bezüglich des Erzbischofs Tarinóczy von Salzburg gelegentlich der Rückkehr Sr. Majestät nach Wien daselbst stattfinden dürfte. Das Ceremoniale für solche Feierlichkeiten ist ein sehr umständliches und wird dabei stets ein ganz außerordentlicher Pomp entwickelt.“

Auch das ungarische Abgeordnetenhaus wird also — schreibt „Reform“ — einen General unter seinen Mitgliedern zählen, wenn die Nachricht der „Zastava“ richtig ist, daß der pensionirte General Doda in Karansebes mit 2000 gegen 200 Stimmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden ist. Diese Wahl im Hauptstiz des neuen Serbener Comitates, wurde jedenfalls in größter Stille

vollzogen, von den Vorbereitungen, ja selbst vom eigentlichen Wahlacte war in den Wätern nichts zu sehen; wir wissen bloß, daß als vor einigen Wochen eine Wählerconferenz stattfand und man Doda fragte, ob er Candidat der Regierungspartei sei, er ausweichend antwortete und besonders betonte, daß er mit dem Nationalitätengesetze nicht zufrieden sei. Es ist jedenfalls sonderbar, daß dies Jemand behauptet, der die Wirkungen dieses Gesetzes gar nicht kennt, da Karansebes so wie die ganze ungarische Militärgrenze bis auf die neueste Zeit gewaltsam germanisirt wurde: in diesem Gebiete hat daher die ungarische Regierung bloß der Usurpation ein Ende gemacht, indem sie die provincialisirte Grenze in allen Rechten und Pflichten den übrigen Comitaten gleichgemacht hat.

Die „Zastava“ ergänzt in ihrer oben erwähnten in Nr. 148 die Nachricht über die Wahl des Herrn Doda folgendermaßen: „Einige Neujahr-Bürger, Bekannte des Generals, fühlten sich veranlaßt, ihm anlässlich der Wahl folgendermaßen telegrafisch zu gratuliren: „Die Neujahr-Serben freuen sich über Ihre Erklärung, daß Sie ebenso hingehend für Ihre Nationalität (Rumänen,) als Ihrem Herrscher getreu sind.“ Herr Doda hat hierauf ebenfalls telegrafisch geantwortet: „Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für die mir ausgebrückte Freude; es leben die Serben!“ Herr Doda wurde in Zastava im Titeler Regimente geboren, wo sein Vater ein Militärbeamter war. Seine pedantisch argwöhnlichen Sparziergänge kann er nun im Museungarten fortsetzen und über den Unterschied nachdenken, welcher zwischen den Militärcommandantur-Bureaux und dem Abgeordnetenhause herrscht.“

Gegen vier Mitglieder des preussischen Episcopats ist nunmehr das Breijionsmittel der Temporalien-Sperre in Anwendung gebracht. Cremona von Ermeland eröffnete den Keigen, den Erzbischof von Posen und der Bischof von Limburg folgten ihm nach, und jetzt hat sich ihnen auch der Breslauer Fürstbischof Dr. Förster zugeeilt. In neunundzwanzig Fällen wegen widerrechtlicher Anstellung von Geistlichen verurtheilt, hört Herr Förster gleichwohl nicht auf, Ungefehrlichkeit auf Ungefehrlichkeit zu häufen, so daß voraussichtlich seine Mittel bald nicht mehr zur Deckung der ihm auferlegten Geldstrafen ausreichen dürften. Der Ober-Präsident der Provinz Schlesien hat ihm daher die Auszahlung der am 1. Jänner fällig gewordenen Räte seines Gehaltes mit der Bemerkung verweigert, daß er vorerst eine bestimmte Parodie nach Maßgabe der staatlichen Vorschriften besetze. Da Herr Förster diesen Wink zweifellos unbeachtet lassen dürfte, so wird er für den kirchlichen Staatsgerichtshof reis, der bekanntlich nur mit der Absejungfrage sich zu befassen hat.

Die Beziehungen Frankreichs zum Deutschen Reich sind gegenwärtig nicht die besten. Einen klaren Beleg dafür liefert die nachfolgende, an die Adresse Frankreichs gerichtete ernste Klage, welche wir in einer officiösen Berliner Correspondenz der „Königlichen Zeitung“ vorfinden. Die bezügliche Stelle lautet: „Die officiöse Meldung aus Versailles, Graf Arnim habe wegen der mehr als gewöhnlich deutschfeindlich und chauvinistisch-provocirend getrahenen Hirtenbriefe der Bischöfe Beschwerde geführt, zeigt jedenfalls, daß die diplomatischen Beziehungen nach jener Seite hin zum Jahreschlusse zu wünschen übrig lassen. Die Aufnahme des deutschen Votschasters in der Pariser Gesellschaft hatte der Tages-Chronik schon ohnehin mehr als geziemend Material geliefert. Es kann zur Befestigung des Friedens nur beitragen, wenn es Frankreich einmal zum Bewußtsein gebracht wird, wohnin solche Hegerien, von welcher Seite sie auch kommen mögen, führen müssen. Frankreich wird sich umfomehr vorzusehen haben, als seine Aussichten auf Bündnisse in Europa noch immer dünnlich sind. Die Rückwirkungen des friedenverbürgenden Zusammenstehens der drei Mächte, welchen sich Italien angeschlossen, sind unverändert. Herr v. Nigra hat das bekanntlich dem französischen Minister des Auswärtigen nicht verhehlt. Wenn derselbe Gefandte, andern Resarten zufolge, gesprächsweise geäußert haben soll,

Italien könne in der Kirchenpolitik nicht dieselben Wege gehen, wie Deutschland, so gibt das nur in anderer Weise die officiösen Formeln wieder, die in Wien und Pest so gut wie in Rom am Nachmorgen der Begegnung der Souveräne im vorigen Späthommer und Herbst nicht ausgeblieben waren. Diese Staaten wollten sich damit gegen die Voraussetzung eines Abhängigkeits-Verhältnisses zu Deutschland, was kaum nöthig war.

Die Kriegsgesichte in Versailles arbeiten noch immer rührig fort. Am Sylvestertage standen zwölf Köderirte der Commune, welche der Theilnahme an der Einäscherung des Forts von Vry und an der Execution des Eisenbahnbeamten Schilbert (23. Mai 1871) überführt sind, vor Gericht. Es wurden Caillet, Zeuski, Langlais und Genty in contumaciam, Laurent, Girard und Bernard als gegenwärtig zum Tode, Vermet, Galand, Lesébore und Simonni zu einem Jahre, Christin zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt.

Am 30. December sollte die Leichenfeier zu Ehren des französischen Militär-Attachés Obersten de la Haye in der Kirche S. Luigi dei Francesi stattfinden. Die französischen Geistlichen verweigerten aber, die Verübung der Kirche, weil sie erfahren hatten, daß Vertreter der italienischen Armee zur Beheiligung an der Todtenmesse eingeladen wären. Sie sand deshalb in der Kirche S. Marcello am Corso statt. Ein Infanterie-Regiment mit seiner mit Trauerflor umwundenen Fahne war auf dem Plage aufgestellt, und sein Musikcorps spielte Trauerweisen, während in der Kirche die Messe stattfand, welcher Prinz Humbert und alle in Rom anwesenden Generale, die Officiere der Garnison, das diplomatische Corps, Vertreter des Senats, der Deputirtenkammer und der Ministerien beimohnten und eine Menge anderer Personen, weil der Verbliebene allgemein geachtet und geliebt war. — Wie die „Italie“ berichtet, hatten die geistlichen Vorsteher der Kirche sich geweigert, die italienischen Officiere in Uniform dem Gottesdienst beimohnen zu lassen, und ließen sich durch nichts bestimmen, von dieser Weigerung abzugehen.

Pius IX. hätte zu verstehen gegeben, daß er vor Ostern noch ein zweites Consiſtorium abhalten wollte, um einige bei den letzten Cardinals-wahlen durchgefallene Candidaten mit dem rothen Hute zu beschenken. Er soll aber, wie „Sanfulla“ hört, in Folge der letzten Cardinals-Ernennungen so viele Unannehmlichkeiten gehabt haben, daß er von neuen Cardinals-wahlen gar nichts mehr hören mag. — Im „Popolo Romano“ steht zu lesen: „Stolz liebe ich den Spanier! Der neu ernannte spanische Cardinal Monsignore Luiz Barrion Fernandez, Erzbischof von Valencia, wollte seine Ernennung zum Kirchenfürsten mit Trompeten- und Paukenschall verkündigen und mit allem Pomp und aller Feierlichkeit einweihen, wie sie in der blühendsten Zeit des Kirchenstaates üblich waren. So wollte er im spanischen Palaste feierlichen Empfang abhalten und seine Gäste mit schäumendem, Champagner und den feinsten Liqueuren, sowie den ausgefeiltesten Lectereien bewirthen, in der Staatscarrosse mit Kutsher und Bedienten in Gala-Livree vom Spanischen Plage nach dem Vatican fahren u. s. w. Pius IX. hat ihm aber alle profanen und augenfälligen Feste untersagt, weil er befürchtet, man möchte an seiner bitteren Gesangenschaft in den Händen des piemontesischen Usurpators selbst in Spanien zu zweifeln anfangen, wenn man erführe, daß er nicht allein die Freiheit besitzt, nach Belieben Cardinale zu ernennen, sondern daß sich auch diese nach 1870 wie vorher als freie, stolze Kirchenfürsten in Rom benehmen dürfen. Das war aber nicht nach dem Sinn des stolzen Spaniers, und er drohte, sich gegen die Befehle des Heiligen Vaters anzulehnen, so daß dieser den spanischen Gesandten beim Heiligen Stuhl zu Hilfe rufen mußte, um den heißblütigen Prälaten zu befähigen. Es gelang ihm auch, aber erst nach hartem Kampfe.“

## Der Staatsstreich in Madrid.

Man muß sich genau die Trostlosigkeit der hochbewegten dramatischen Scene zu veranschaulichen suchen, welche sich bei der summarischen Hinrichtung der Cortes abspielte. Salmeron und Castelar, die entzweiten Präsidenten des souveränen Parlamentes und der dictatorischen Regierung standen einander in der Entscheidungsschlacht gegenüber. Umsonst verschwandete der „beste Sohn Spaniens“ seine glänzende Beredsamkeit. Umsonst schilberte er seinen verblendeten Gegnern den Abgrund, welchem sie zuzumelten. Man könnte den bitter ironischen Satz Jacobi's erweitern, und nicht nur die Könige, sondern auch die Völker beklagen, „welche nicht gehören wollen.“ Das wohlverdiente Geschick sollte sich mit furchtbarer Geschwindigkeit erfüllen. Castelar wurde besiegt und seiner Stellung entsetzt. In diesem Augenblick tritt das Factum in seltsamer Gestalt vor die streitenden Parteien. Ein Officier bringt die Botschaft des Generalcapitans von Madrid. Der Militär-Commandant der Hauptstadt ersucht die dritthalb hundert Regenten höflich, aber entschieden, sich nach Hause zu trollen. Dieses kalte Sturzbad scheint die Caballeros im Handumdrehen zur Besinnung gebracht zu haben. Vom verzweifelungsvollen Ernst der Situation ergriffen, wendeten sich nach der Meldung des Telegrafisten Salmeron und seine Genossen an denselben Emilio Castelar, welchem sie vor wenigen Minuten alle Befugnisse entzogen hatten, und beschworen ihn, die Regierung wieder zu übernehmen, sie und das Land aus der unerwartet drängenden Gefahr zu erretten. Ein resignirtes Achselzucken war die einzige Antwort, welche der edle Patriot auf diesen Appell ertheilen konnte. Wer kann ermessen, welcher schneidender Schmerz in diesem Momente das Gemüth des Volksmannes zerfleischt? Es nützte keine Einsicht mehr. Verloren die Früchte aller bisherigen Bemühungen. Es war zu spät. Das unerbittliche Verhängniß konnte in seinem Verlaufe nicht mehr aufgehalten, nicht mehr abgewendet werden. Gegen das Dictat der Bajonnete und Kanonen konnte keine „moralische Autorität“ mehr helfen. Die Verschwörer hatten die Garnison der Hauptstadt für sich, und die erhabensten Gesinnungen Castelar's konnten der Soldatencolonne nicht imponiren, welche mit drohenden Schritten die breiten Treppen des Cortes-Palastes hinaufmarschirte und die Vertretung aus dem Verathungssaale vertrieb. . . .

Die selbsternannten Erben Castelar's sind wohlbekannte Leute. Die Firma Serrano, Topete und Sagasta wird das Regierungsgeschäft gewiß geschickter betreiben als der „unpractische“ Idealist, den die Schule der Roth nur langsam zum realen Politiker umzuschmieden vermochte. Man muß es bedauernd eingestehen, daß die Remedis, welche über Spanien waltet, eine gerechte ist. Die Völker müssen regiert werden, wie sie es verdienen, und das unselige Volk auf der pyrenäischen Halbinsel hat zur Völle den Beweis geliefert, daß es republikanischer Freiheiten unwürdig, daß es zur Errichtung eines Volksstaates, zur Selbstregierung unweis ist. Der alte Fluch, den die Bourbonen- und Pfaffenherrschaft über das bedauernswürdige Land verhängte, ließ sich selbst durch die läuternde Kraft eines großen Principes nicht lösen, Spanien mußte sich durch eigene Schuld um das Glück bringen, das ihm wider Erwarten plötzlich beschieden wurde; um das Glück durch den Genuß der Freiheit ihren maßvollen Gebrauch zu lernen. Schwarze und rothe „Unversöhnliche“ haben das Ihrige gethan, um den Ruin herbeizuführen. In allen Ecken und Enden tobte der Bürgerkrieg, im Centrum des Landes stritt man über die zukünftige Verfassung, über „Fueros“ und „Cantone“; die Reaction mit dem eisernen Rehrbesen mußte endlich hereinbrechen und dem Chaos ein Ende machen, die Verblendeten hinwegfegen.

Nun ist die traurige Comödie zu Ende. Die Staatsretter und Ordnungsmacher sind Herren im Lande und werden eine Dictatur ganz anderer Art üben als der arme Don Emilio. Der ehrgeizige Serrano wird eine zeitlang à la Mac Mahon im Besitze uneingeschränkter Herrschaft schwebeln, der Intriguant Sagasta und der widerliche Biedermann Topete werden ihn dabei unterstützen. Während der Aufsehtunden des Regierungsgeschäftes aber wird das würdige Kleeblatt über den vortheilhaftesten Verkauf der spanischen Krone unterhandeln. Der junge Sohn Madame Isabellens erhält jedenfalls den Vorzug, da er noch den Genuß einiger fetter Regentensstellen über den Kaufschilling zu bieten hat. — Das spanische Volk aber kann sich zum Troste sagen: „Du hast's gewollt, George Daudin . . .“

## U. C. Buda-Pest, 5. Jänner.

Im Finanzministerium wurden die Verhandlungen bezüglich der Ausschcheidung jener Sectionen, die dem neuen Ackerbauministerium zugetheilt werden sollen, bereits eröffnet.

Wie wir vernehmen, soll die Salzergewinnung, welche eigentlich mit dem Bergwesen hätte ausgetrennt werden sollen, auf weiterhin auch bei dem Finanzministerium aus dem Grunde verbleiben, weil die Manipulation mit den zur Verhinderung des Schmuggels berufenen Finanz-Organen so wenig verwachsen ist, daß die Ausschcheidung eine bedeutende Vermehrung der Ausgaben zur Folge haben müßte.

Im Uebrigen geht das Bergwesen an das neue Ministerium über, nur die Bergbehörde soll vom Handelsministerium, wo sie sich jetzt befindet, an das Ministerium des Innern übergehen.

Die Verwaltung der Kettenbrücke wird auch dem neuen Ministerium übergeben werden.

„Reform“ bemerkt zu den Verhandlungen, welche in Wien mit dem Rothschild-Consortium bezüglich Uebernahme der Secundprioritäten der Ostbahn gepflogen werden, Folgendes:

„Die ungarische Regierung soll sich anheischig gemacht haben, die Cotirung dieser Obligationen an der Wiener Börse zu erwirken. — Unter welchen Bedingungen übrigens das Rothschild-Consortium zur Uebernahme der Obligationen geneigt ist, darüber fehlen alle näheren Nachrichten. Die Regierung soll beabsichtigen die Rechtskraft der fraglichen Obligationen durch das Parlament anerkennen zu lassen, und wünscht durch die Verpfändung bei Rothschild, Zeit zu gewinnen, um für die Entschädigung der unglücklichen Actionäre zu tagen.

Diese Entschädigung würde darin bestehen, daß nach Beendigung der eingeleiteten Untersuchung die Bahn mit all' ihren Lasten in das Eigenthum des Staates übergehen würde; für 30 Millionen mit 3% garantirten Actien aber würden 30 Millionen 3% ige auf die Bahn intabulirte Staatsobligationen gegeben.

## Gabriel Valinth's Reise in der Mongolei.

Gabriel Valinth hat sich bekanntlich vor zwei Jahren theils auf Kosten des Academikers Joh. Bogarassy, theils mit Subvention der Academie auf die Reise nach der Mongolei begeben, um in der Heimath unserer Stammesverwandten philologische und ethnographische Studien zu machen. Von diesen Reisen hat Bogarassy bis zum Febrer des Vorjahres zeitweilig in der Academie kurze Berichte erstattet. Seit damals gelangte über Valinth keinerlei Kunde mehr hierher. Er hat indessen die Mongolei bereits durchwandert und weilt, auf der Rückreise begriffen, gegenwärtig in St. Petersburg. Von dort ist unter dem 21. December ein Brief an Armin Vambéry gelangt, in welchem Valinth über die Resultate seiner Reise nur kurz berichtet und den detaillirteren Bericht sich für später vorbehält. Diesen Brief und andere Mittheilungen Valinth's benützt „Hon“ zu einem längeren Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

Vor seiner Abreise hat Valinth mit Fleiß und Erfolg die mongolische Sprache erlernt; der türkischen Sprache mit deren Provinzdialecten, ferner der russischen und persischen Sprache war er ebenfalls mächtig. Sein erstes Reiseziel war Kasan, worauf er einen Ausflug nach Astrachan und den Westufern des kaspischen Sees machte. Von Kasan kehrte er nach Petersburg zurück und bereitete sich, Bekanntschaften mit mongolischen und finnländischen Gelehrten anknüpfend, auf seine Reise vor. Der finnische Gelehrte Schiefner, derselbe, welcher vor einem Jahre in Buda-Pest gewieilt hat, äußerte sich über Valinth sehr anerkennend und prognosticirte ihm die besten Resultate. Von den russischen Behörden in bereitwilligster und herzlichster Weise unterstützt, und mit Empfehlungsbriefen versehen, machte Valinth über Nisni Nowogrod, Kasan, Perm und das Uralgebirge die weite Reise nach Ekaterinburg. Die Reise nach Sibirien, von dem er später interessante Details verspricht, war sehr mühselig und langsam und erschöpfte seine Kraft, sowie seinen Geldvorrath. Die mitgenommenen Reisegeelder scheinen kaum zur Erreichung des Hauptzieles, geschweige denn für Nebenausflüge genügt zu haben, denn in seinem Briefe an Vambéry erzählt Valinth: „Ich habe zwar nicht so viel ausgestanden, wie einst Sie, Herr Professor, aber ich wäre es nicht im Stande gewesen. Ich mußte stets meinen schwachen Organismus und meine schwachen Mittel in Betracht ziehen. Bis Kofs-Moor hätte ich nicht einmal mit dem Doppelten der 1600 Rubel, welche ich mit bekam, gelangen können. Der russische Consul in Urga, wohin ich mit einem in russisch-mongolisch-chinesischer Sprache geschriebenen Passe kam, wunderte

sich in der That über die geringe Summe, worauf ich ihm die Umstände meiner Mission erklärte.“

Valinth nahm seinen Weg über Sibirien nach Irkutsk, wo er über den Baikalsee fuhr; er setzte dann seine Reise gegen Kiaktha fort, und kam endlich in der Hauptstadt des Khalkastammes, Urga, an.

Urga, die von den Eingeborenen Kuren genannte Stadt, war das Endziel der Reise Valinth's, das Meffa seiner langjährigen Wünsche. Urga war seine Hauptstation. Hier wohnt der große Dalai-Lama in einem großen Kloster; in diese und in den daneben befindlichen kleineren Klöstern wohnen 30,000 Lamas. Jeder fromme Lama hält es für seine heilige Pflicht, nach Kuren zu pilgern, ebenso wie die Mohamedaner nach Meffa. Die Mongolen verehren den Dalai-Lama gleich einem Gotte: er ist unsterblich, und die Mongolen werden von den Chinesen um seinen Befehl benedict und bewachen ihr heiliges Eigenthum aufs Sorgfältigste.

Valinth, der alle Dialecte der mongolischen Sprache kennen lernen wollte, mußte daher nach Kuren pilgern, um dort die Ansprache der von weit und Breit kommenden Mongolen studiren zu können. Er bewegte sich viel unter den frommen Pilgern, setzte sich mit ihnen in Verührung und sammelte zu philologischen Zwecken von ihnen vorgetragene Lieder, Sagen und Erzählungen. Seine Sammlung ist reich und wird die wissenschaftliche Welt mit vielen neuen Dingen überraschen.

Ueber seine Sammlung und über seine Rechtsschreibung haben sich russische Gelehrte, unter Anderen Schiefner, anerkennend geäußert. Aus seinem Briefe, in welchem er sich über seine Reise sehr bescheiden äußert, möge hier folgende Stelle ihren Platz finden: „Als ich den Geist der Khalkamongolen sah, empfand ich nicht die geringste Lust, die südwestlichen Mongolen aufzusuchen. Denn es meine Gesundheit erlaubt hätte würde ich von der Academie eine neuerliche Unterstützung verlangt haben und wäre ins Land der Mandchus gereist.“

Mit einem Nomadenvolk läßt sich nichts anfangen; es will sich mit Fremden in kein Gespräch einlassen, viel weniger ihm etwas mittheilen.

Das Hauptresultat meiner Reise besteht darin, daß sich die wissenschaftliche Welt mit der Hauptsprache der Mongolen bekannt machen; ob das Lexicon der mongolischen Sprache durch meine Sammlung bereichert werden wird, weiß ich nicht, aber die Saufügung wird in ihrer natürlichen Einfachheit klar, denn Alles, was ich sammelte, ist der Sprache des gemeinen Volkes entnommen.“

Von Urga kehrte B. nach St. Petersburg zurück und beschäftigt er sich gegenwärtig mit der Bearbeitung seiner Sammlungen. Wie er schreibt, beschäftigt ihn gegenwärtig die Religionsbücher des Schamanismus (in der Mandchusprache) und die Copien sibirischer Inschriften am meisten, zwischen denen und einzelnen Buchstaben der Szecker-Schrift er Aehnlichkeit fand. Aus finanziellen Rücksichten wohnt er erst 36 Werst von Petersburg in einem Fabriksdorf, woselbst er finnisch sprechen hört.

Bogarassy hat übrigens von Valinth einen detaillirteren Bericht über die mongolische Reise erhalten, den er gewiß in der Academie vorlesen wird. Valinth wartet gegenwärtig auf die Herausgabe der schönen Resultate seiner Reise. Sollte man ihm hierzu bei uns keine hilfreiche Hand bieten, so wäre er genöthigt, die ihm in Rußland angebotene Stellung anzunehmen. Natürlich blieben die bisherigen Ausgaben der Academie in jenem Falle nutzlos.

Wir wollen hoffen, daß diese Eventualität nicht eintritt. „Hon“ verlangt zu diesem Zwecke die Errichtung einer Lehrkanzel für die mongolische Sprache an der Universität. Die hunnisch-avarisch-mongolische Sprachenverwandtschaft verdiene dieses Opfer jedenfalls.

## Neuestes.

Berlin, 5. Jänner. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist in einem officiösen Artikel die „Germania“ zu recht, weil diese über das Befinden des Kaisers alarmirende Mittheilungen verbreitet. Das Leiden des Kaisers sei niemals derartig gewesen, daß nicht die baldige Herstellung sicher vorauszu sehen gewesen wäre. Der Kaiser sei in der Theilnahme an den Regierungsgeschäften niemals behindert worden. Von einem wirklich bedenklichen Zustand, oder von Eventualitäten, wie sie die „Germ.“ nur für jetzt zurückgewiesen sieht, war nie die Rede. Beides sei Erfindung.

Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß der erneute Erkältungszustand des Kaisers fast vollständig beseitigt und die Herstellung der Kräfte fortschreitend wahrnehmbar ist.

Paris, 5. Jänner nach Privatmittheilungen aus Madrid beabsichtigt Castelar sich nach dem Auslande zu begeben und der politischen Thätigkeit gäz und gar zu entsagen. Die Stimmung des

Arto.  
bisherigen  
verbitte  
Arto.  
Asturien ist  
Studien so  
Einige  
nes durch  
r a n o h  
giltig angen  
rineporteseu  
riums sei e  
sichts der  
Carlsten  
a u f f o r  
werde das  
wählen.  
Die  
dungen hin  
halten.  
Aus  
M o r i o r  
Santona  
nach Santa  
die vierund  
Bilbao steh  
Paris  
datirtes Ru  
Bischofe sag  
than scheine  
rungen zu  
welche diese  
rung wünsch  
nicht wieder  
gefügten Ge  
zu befehlen,  
Beruhigung  
Nom  
stillung de  
vornehmen.  
rils war b  
Gründen da  
eine große  
vor, die das  
gewissen St  
Nom  
ter Graf B  
einen Beju  
reiche irland  
Lond  
aus Madrid  
frie d l i c  
trouillen si  
ingerückt. I  
hen angenom  
find entwaff  
sehr ist wies  
Peter  
E d i n b u r  
wurde er vor  
chen Würde  
welche den  
in stürmische  
Madrid  
veröffentlic  
stizminister,  
zum Fomen  
berneur von  
die verfassu  
tritt das Ge  
haltung der  
Kraft.  
Ein an  
tes Kundschre  
die Unterbrück  
Blätter an.  
In Sara  
pen und den  
menge. In  
Truppen 200  
Gewehre und  
wiento und de  
Aufstand war  
fert. Das Ar  
aufgelöst werde  
In Folge  
Madrid bedor  
militärische Vo  
ist ruhig verlan  
Madrid  
veröffentlic  
Präsidenten d  
wische die ber  
vollzogen werde  
rector der Cav  
tor der Artiller  
ernannt worden

isherigen Dictators soll eine sehr düstere und verbitterte sein.

Paris, 5. Zänner. Prinz Alphons von Asturien ist vorgestern nach Wien abgereist, um seine Studien fortzusetzen.

Einige Journale melden, daß General Moriones durch Dominguez ersetzt wurde. Serano habe die Präsidentschaft der Regierung endgiltig angenommen. Topete jedoch lehne das Ministerportefeuille ab. Eine Proclamation des Ministeriums sei erschienen, welche alle Parteien angeht...

Die „Agence Havas“ hat, wie sie diesen Meldungen hinzufügt, keinerlei Bestätigung derselben erhalten.

Aus Sommorosto, 2. d., wird berichtet, daß sich Moriones mit seinen sämtlichen Truppen in Santona — wie man glaubt mit der Bestimmung nach Santander — wieder eingeschifft habe, und daß die vierundzwanzig Carlisten-Bataillone, welche bei Bilbao stehen, sich rüsten, ihn entgegenzuziehen.

Paris, 5. Zänner. Ein vom 26. December datirtes Rundschreiben des Cultusministers an die Bischöfe sagt, daß einige Hirtenbriefe darnach angethan scheinen, die Empfindlichkeit benachbarter Regierungen zu erwecken. Die Prälaten waren die Ersten, welche diese Folgen zu beklagen hätten. Die Regierung wünscht lebhaft, daß sich derlei Vorkommnisse nicht wiederholen und ladet die Bischöfe ein, die eingeleiteten Gewalttaten zu achten und sich der Mäßigung zu befehlen, um dergestalt wirksamer zur allgemeinen Beruhigung beizutragen.

Rom, 5. Zänner. Der Papst will die Installation der Cardinale mit großartigstem Pompe vornehmen. Eine Wiederaufnahme des vertagten Concils war beabsichtigt, doch ging man aus politischen Gründen davon ab. Es steht bei jener Feierlichkeit eine große Anwesenheit der Curie bevor, die das Märtyrertum der Kirche in gewissen Staaten proclamirt.

Rom, 5. Zänner. Der österreichische Botschafter Graf Paar stattete dem Cardinal Antonelli einen Besuch ab. — Der Papst empfing eine zahlreiche irländische Deputation.

London, 5. Zänner. Eine Depesche der „Times“ aus Madrid vom 27. d. meldet: Die Nacht ist friedlich vorübergegangen; die zahlreichen Patrouillen sind des Morgens wieder in die Casernen eingedrückt. Die Stadt hat wieder ein ruhiges Aussehen angenommen. Die feindlich gesinnten Freiwilligen sind entwaffnet. Der Eisenbahn- und Telegraphenverkehr ist wieder eröffnet.

Petersburg, 5. Zänner. Der Herzog von Edinburgh ist hier eingetroffen. Am Bahnhofe wurde er von sämtlichen Großfürsten und zahlreichen Würdenträgern empfangen. Die Volksmenge, welche den Weg zum Winterpalais besetzt hielt, brach in stürmische Ovationen aus.

Madrid, 5. Zänner. Die amtliche „Gazeta“ veröffentlicht Decrete, durch welche Martos zum Justizminister, Echegaray zum Finanzminister, Mosquera zum Fomento-Minister und Albaceda zum Civilgouverneur von Madrid ernannt werden. Weiteres werden die verfassungsmäßigen Bürgerchaften suspendirt und tritt das Gesetz vom 23. April 1870 zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe für ganz Spanien in Kraft.

Ein an die Gouverneure der Provinzen gerichtetes Rundschreiben des Ministers des Innern ordnet die Unterdrückung aller carlistischen und cantonalen Blätter an.

In Saragossa kam es gestern zwischen den Truppen und den freiwilligen der Freiheit zum Handgemenge. In dem achtstündigen Kampfe machten die Truppen 200 Gefangene, erbeuteten 6 Kanonen, viele Gewehre und Kriegsmunition. Der von dem Ayuntamiento und der Provincial-Deputation hervorgerufene Aufruhr war um 9 Uhr Abends vollständig bemeistert. Das Ayuntamiento und die Deputation werden aufgelöst werden.

In Folge der gestern verbreiteten Gerüchte von in Madrid bevorstehenden Unruhen, haben die Behörden militärische Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Die Nacht ist ruhig verlaufen.

Madrid, 5. Zänner. Die amtliche „Gazeta“ veröffentlicht Decrete des Marschall Serrano als Präsidenten der Exekutivgewalt der Republik, durch welche die bereits gemeldeten Minister-Ernennungen vollzogen werden. Ferner ist Cetona zum Generaldirector der Cavallerie, Ros Olane zum Generaldirector der Artillerie und Izquierdo für die Infanterie ernannt worden.

Aus den Provinzen langen zahlreiche Telegramme der Civil- und Militärbehörden ein, worin diese sich für die neue Regierung aussprechen und derselben ihre Mitwirkung zusagen. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Madrid, 5. Zänner, Abends. Die Regierung empfängt von allen Seiten Zustimmungskundgebungen. Nur in Saragossa und Balodolid fanden Unruhen statt; doch ist auch dort die Ruhe wieder hergestellt.

Amtliches.

(Ernennungen.) Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute Ministerpräsident hat den Leiter der Landarten-Abtheilung der k. u. n. Staatsdruckerei, Emerich Pechy, zum Director dieser Anstalt und Vinzenz Teschler zum Förster in der Zomborer Herrschaft ernannt.

Der Unterrichtsminister ernannt Albert Fekete bei der Szent-Benedek, Johann Pessl bei der Liptó-Grader und Emerich Sarkó bei der Vereckegyházer Staats-Elementar-Volksschule zu prov. Lehrern.

Vom Justizminister wurden ernannt: Mik Nagy beim Fogarajer und Georg Woldován beim Dévaer Gerichtshof zu Kanzlei-Officialen, Josef Senteš beim Szeghárder Bezirksgericht zum Kanzlisten; Michael Matavits beim Zomborer Gerichtshof zum Grundbuchskanzlisten; Ludwig Babos und Eugen Kemény beim Buda-Pester Handels- und Wechselgerichtshof, dann Josef Tomis beim Balassa-Gyarmater Gerichtshof und Johann Spácl beim Bóschkirchener Bezirksgericht zu Gerichtsexecutoren.

Die Temesvárer Finanzdirection hat Michael Wukowics zum Zollbeamten bei dem Alt-Moldavaer Neben Zollamt ernannt.

(Adelsverleihung.) Se. Majestät hat dem Director des Pester Landesospitals, Dr. Carl Déván, als Anerkennung der Verdienste, welche derselbe während einer mehr als vierzigjährigen Dienstzeit auf dem Felde des Sanitätswesens sich erworben, den ungarischen Adel taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 7 Zänner.

Morgen (Donnerstag) Abends 5 Uhr wird der Reallehrer Herr F. W. Schütz in den Vocalitäten der Arader Lloyd-Gesellschaft über das Thema: „Das Sonnenlicht als Krafftquelle für den Menschen“, einen mit mehreren experimentellen Nachweisungen verbundenen Vortrag halten, worauf wir das gebildete Publicum aufmerksam machen.

Gestern Nachmittags wurde der von Seite unserer neuen städtischen freiwilligen Feuerwehr um den Betrag von 800 fl. angekauft, aus der Wasserischen Fabrik in Pest hervorgegangene Wasserwagen, der auch bei der Wiener Weltausstellung seiner zweckentsprechenden Construction wegen, ausgezeichnet wurde, durch mehrere Mitglieder der Feuerwehr vom Bahnhof in die Stadt gebracht. Der Wagen erwies sich bei dieser Gelegenheit, trotz der Zierlichkeit des Baues, als vollkommen tüchtig, da er bei der schnellsten Fahrt über unser nichts weniger als musterhaftes Pflaster nicht die geringste Beschädigung erlitt und im besten Zustande in das Rathhausgebäude gebracht wurde. Auf dem Wagen haben außer dem Wasserfaß und mehreren Steigleitern noch 8 bis 10 Personen Platz, wodurch die schleunige Hilfeleistung bei einem eventuellen Brand nicht wenig gefördert werden dürfte. Ueberhaupt hat der Köschtrai der neuen Feuerwehr durch die Acquirirung dieses Wagens eine sehr zweckmäßige, bereits dringend nothwendig gewesene Bereicherung erhalten.

Unserem Theaterpublicum steht ein bereits lange entbehrt und längst ersehnter Kunstgenuß in Aussicht, da der Theaterdirector Hr. Gustav Hubay, wie wir einer soeben ausgegebenen vorläufigen Anzeige entnehmen, die gut organisirte Temesvárer Operngesellschaft auf einige Vorstellungen zu engagiren beabsichtigt. Herr Hubay eröffnet aus diesem Anlaß ein Abonnement auf 20 Vorstellungen mit etwas erhöhten Preisen. — Für dieses Abonnement werden 10 Opernvorstellungen, dann mehrere gute Dramen und Lustspiele versprochen und sind die Abonnementspreise auf die 20 Vorstellungen folgendermaßen festgesetzt:

Table with 2 columns: Category and Price. Includes Loge im ersten Rang (60 fl.), Loge im zweiten Rang (54 fl.), Loge im dritten Rang (35 fl.), Fauteuil (16 fl.), Sperrsig (13 fl.).

Vormerkungen auf Sitze werden nur noch morgen (Donnerstag) in der Theaterkanzlei angenommen

und wird es von dem Resultate dieser Vormerkungen abhängen, ob die mit bedeutenden Kosten verbundene Acquirirung der Operngesellschaft möglich sein wird. Bei der großen Vorliebe unserer zahlreichen Theaterfreunde für Opernvorstellungen glauben wir übrigens eine rege Theilnahme und somit das Zustandekommen des projectierten Engagements in sichere Aussicht stellen zu können.

Die „Neue Temesvárer Zeitung“ druckt unsere beiden Notizen über die Klucht der vier Festungssträflinge ab und macht zu unserer Angabe, daß die vier entsprungenen Sträflinge zusammen zu 110 Jahren schweren Kerkers verurtheilt sind, die folgende Glosse: „Wie mag das unsere Collegin gerechnet haben? da ein längerer als 20jähriger Kerker unseres Wissens nicht besteht.“ — Zu unserem großen Bedauern können wir dem Wissensdrang unseres geschätzten Collegin nur sehr mangelhaft entsprechen, weil wir — offen gesagt — im gegebenen Falle überhaupt nicht gerechnet haben, was übrigens auch eine ganz unnütze Arbeit gewesen wäre, da uns — wie unser geehrter Herr College wohl glauben wird — die Gerichtsacten über die entsprungenen Verbrecher nicht zugänglich waren; um seine bangen Zweifel über unsere Berechnung jedoch in Etwas wenigstens zu beheben, können wir ihm Folgendes zur Aufklärung bieten: Die in der Neujahrnacht aus der Festung Arad entsprungenen Sträflinge sind nämlich Capitalverbrecher, welche bereits mehrfache Verurtheilungen über sich ergehen lassen mußten, welchen aber es auch mehrmals gelang aus der Strafhaft zu entfliehen, und die Zeit ihrer Freiheit zur Ausföhrung neuer Verbrechen zu benützen, welche bei ihrer Habhaftwerdung natürlich wieder eine neue und verschärfte Verurtheilung nach sich ziehen mußten. So war dies bei allen der vier entsprungenen, namentlich bei dem Banknotenfälscher Prelesnig, der Fall. (Letzterer soll bereits zweimal aus der Festung Temesvár und einmal aus der Festung Josefstadt entsprungen sein) und so geehrter Herr College „läppern“ sich die Jahre der Strafhaft zusammen, ohne daß wir viel zu rechnen brauchen. — Schließlich können wir unserem geehrten Collegin noch die Versicherung geben, daß wir aus vertrauenswürdigem Quelle schöpfen.

Se. Majestät der König hat, wie „Hon“ erfährt, Sonntag halb 1 Uhr Mittags, in Begleitung des Flügeladjutanten Grafen Pejacsévics die Ausstellung des Herrn Kubinyi im Pester Comitathause besichtigt. Se. Majestät der König — der jeden festlichen Empfang untersagt hatte — wurde von dem Vicegespan des Pester Comitates im Festkleide an der Treppe empfangen und zum Haupteingange geführt, wo Herr Franz v. Kubinyi sen. Se. Majestät begrüßte. Der König, der eine einfache Generalsuniform trug, besichtigte die Ausstellungsobjecte mit großem Interesse, besonders die Waffensammlung und in derselben ein Schwert des Prinzen Eugen v. Savoyen, das ihm sein Officiercorps nach der Schlacht von Zenta zu Geschenke gemacht. Längere Zeit verweilte der König auch bei einem Pocal Ludwig XIV. Mit Interesse betrachtete er ferner die seltsamen Hornmöbel, die im Comitatsaal befindlichen Porträts, die Eigenthum des Comitats und mehrere ungarische Könige, Erzherzoge, den gewesenen Obergespan des Pester Comitates, die Grafen Székényi und Teleki und Paul Nyáry darstellen. Nach der Besichtigung dieser Porträts äußerte sich Se. Majestät zum Vicegespan Szilássy: „Im Jahre 1847 habe ich in diesem Saale den Pöcälin installiert.“ „Ja wohl, Majestät“, antwortete Szilássy, „ich war damals Oberstuhlrichter.“ „Ich erinnere mich“, antwortete Se. Majestät, „Sie saßen damals hier“, — er bezeichnete mit dem Finger den Platz — „nicht wahr?“ Se. Majestät besichtigte dann noch Kubinyi's Schwertersammlung und schrieb seinen Namen in das Fremdenbuch. Von hier begab sich der König in den untern Saal, in das Aquarium; besonders Wohlgefallen fand er an den amerikanischen Kaninchen, welche nur 12 Pfund wiegen und jährlich 78 Junge haben. Se. Majestät gab in einigen warmen Worten seiner Anerkennung über das Gezehe Ausdruck und entfernte sich, von den Eljenrufen der Anwesenden begleitet.

Erzbischof Haynald hat — wie „M. Polit.“ berichtet — den von ihm in's Leben gerufenen Diöcesan-Unterstützungsfond, zu welchem er vierteljährlich 5000 fl., somit jährlich 20.000 fl. beiträgt, gleichwie im Jahre 1872 so auch in dem verflossenen Jahre 1873 überdies noch mit einem außerordentlichen Capital von 20.000 fl. vermehrt. Gleichzeitig hat der Erzbischof von Er. Majestät die Erlaubniß erwirkt, daß die Verpflichtung zur Auszahlung des regelmäßigen Jahresbeitrages von 20.000 fl. an diesen Fond auch auf die Intercalareinkünfte der Erzdiöcese und auf die Nachfolger im Erzbisthum sich erstrecken soll. Ferner hat von Se. Excellenz zur Vermehrung des Pensionsfondes für greise Priester der Kalocsaer Diöcese die Summe von 10.000 gespendet.

Der Erzbischof von Erlau hat, wie „Eger“ meldet, die Bezahlung eines Lehrers an der katholischen Schule zu Páskó mit jährlich 300 fl. auf sich genommen.

Se. k. Hoheit Erzherzog Johann von Toscanad hat, wie die „Temesv. Btg.“ meldet, in Temesvár das kungliche Haus, vis-à-vis dem Parke um den Preis von 80.000 fl. angekauft. Den Parteien wurde eine Entschädigung von 4000 fl. bezahlt, damit dieselben das Haus sogleich räumen, da dasselbe zur Wohnung Sr. Hoheit adaptirt werden soll.

Zu Ehren Coloman Tisza's, welcher am 1. Jänner in Großwardin ankam, gab der Vizegöspán Andor Védthly eine glänzende Soirée, welcher alle Notabilitäten der Stadt bewohnten.

Der Redacteur des „Sáf-Kunsg.“, Johann Szónyi, ein hoffnungsvoller junger Publist, ist am 23. December nach längerem Leiden verschieden. Das bezeichnete Wochenblatt widmet dem Verstorbenen einen herzlichen Nachruf, jedoch ohne nähere Angaben über die Biographie des Todten.

(Auszeichnungen.) Das Amtsblatt veröffentlicht die Namensliste derjenigen Personen, welche vom k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel wegen ihrer Verdienste um die Pflege der Gemeindegewerkschulen, oder um die Unterweisung der Schuljugend in der Obstbaumzucht theils belobt, theils prämiirt worden sind, und zwar erhielten von den insgesammt 251 ausgezeichneten Individuen, welche zur Mehrzahl dem Schullehrerstande angehören, 117 Belobungsdiplome, 98 Collectionen von Gartengeräthen, 3 Geldprämien zu 50 fl., und 33 Geldprämien zu 25 fl. Wir heben aus der Liste nachfolgende Namen hervor, die in unserer Gegend bekannt sind. Belobungsdiplome erhielten: In Temesvár die Kunstgärtner B. Agacsy und Vinzenz Niemeg; im Torontaler Comitete die Gemeinde-Richter Josef Kóch, Max Gruja, Friedrich Wasching und der Gärtner Adam Vetye; in Szegedin: Forstmeister Emerich Pili, Antersfürster A. Fialla und die Bürger Johann Ordög und Josef Kapos; im Esongrader Comitete die Lehrer Alexander Ástalos und Johann Drök. Mit Collectionen von Garten-Geräthschaften wurden beehrt: Im Torontaler Comitete die Lehrer Stefan Szabó, Ludwig Patafi, Johann Tomaszek, Edmund Melcznig und der Notar Paul Fulda; in Szegedin die Tanya-Lehrer Anton Békés und Gabriel Kalmar.

Den Preis von 25 fl. erhielten: Im Torontaler Comitete der Gemeindegärtner Mih. Keitner, die Lehrer Johann Fehér, Johann Engelman und Josef Deutsch; im Arader Comitete Joh. Lukács, Lehrer, Johann Szepessy, Gärtner und Manipulant der Gemeindegewerkschule; im Esongrader Comitete die Lehrer Samuel Munkácsy, Anton Cséjtei und Paul Dékán; in Szegedin der Tanya-Lehrer A. Szerlák.

(Eine geheimnißvolle Fremde.) Seit einigen Tagen — so erzählt die „Temesvárer Zeitung“ — weilt eine fremde Dame hier, welche in Folge ihrer Schönheit, ihrer ausgefuchten Eleganz und eines geheimnißvollen Wesens, das sie umgab, bei allen Personen, die sie zu erblicken Gelegenheit hatten, ein gewisses Aufsehen erregte. Auf der Straße zog dieselbe durch ihre einfache, aber exquisite Toilette, sowie durch das Gewinnende ihrer ganzen Erscheinung die Blicke der Vorübergehenden auf sich, so daß sich natürlich in den Kreisen unserer jeunesse dorée einige Neugierige fanden, die alles Mögliche in Bewegung setzten, um den Schleier des Geheimnisses zu lüften, der die Unbekannte umgab. Aber die Auskünfte, welche sie sich in dem Hotel, das die Dame bewohnte, von der Dienerschaft für schweres Geld einkaufte, waren mehr geeignet die Neugierde zu reizen, als zu befriedigen. Die Fremde, hieß es, ließe Niemandem in ihr Zimmer, nicht einmal das Stubenmädchen, besorgen selbst die Aufräumung des Gemaches, wobei sie ihre Vorsicht soweit trieb, daß sie zum Beispiele, die Wasserflasche dem Stubenmädchen bei kaum geöffnete Thüre hinausreiche. Man rieth hin und her über das Wesen der räthselhaften Person und schließlich begann die Meinung die Oberhand zu gewinnen, daß die Dame eine Falschmünzerin sei, bis endlich das Geheimniß auf eine recht profane Art gelöst wurde. Die geheimnißvolle Fremde begann nämlich vorgefertigte Besuche bei einigen hervorragenden Familien in der Stadt zu machen und bestrebte sich mit vieler Anmuth und geistreicher Conversation eine Frostsalbe zu verkaufen, zu welcher sie ein unvergleichliches, bisher unbekanntes Recept zu besitzen vorgab und die sie selbst bereite. Die Reclame muß heute eben zu außerordentlichen Mitteln greifen und wenn die Dame, wie man heute erzählt, wirklich für ein Berliner Handelshaus reist, so ist demselben zu einem so hübschen und geistreichen weiblichen Commis voyageur zu gratuliren, der selbst den Schein eines Falschmünzers nicht scheut — nur um recht viel Frostsalbe zu verkaufen.

(Steinkohlenproduction Preussens.) Die Steinkohlenproduction im preussischen Staate nimmt von Jahr zu Jahr zu, Obgleich dies auch im Jahre 1872 geschehen ist, hat doch dem Bedürfnisse kaum genügt werden können, weshalb auch die Preise nicht unerheblich in die Höhe gegangen sind. Die im Jahre 1872 geförderten Steinkohlen beliefen sich auf 590 Millionen Centner, eine Quantität, zu deren Fortschaffung ca. 10 Millionen zwispännige Wagen nöthig gewesen wären und die hingereicht hätte, einen Streifen von 24 Fuß Breite und einem halben Fuß Tiefe in die Äquatorialgegend um die Erde mit Kohle zu belegen. Der Werth der gewonnenen Steinkohlen wird auf 85 Millionen Thaler angegeben. Die Production derselben beschäftigte 114.616 Arbeiter unter Tage und 23.945 Arbeiter über Tage. Die Zahl der von den erwähnten Arbeitern ernährten Angehörigen betrug 236.977 Köpfe. Die größte Kohlenmenge wurde gewonnen in dem Ober-Bergamtsbezirke Dortmund, nämlich 239 Mill. Ctr., in dem Ober-Bergamtsbezirke Breslau, nämlich 187 Millionen Ctr., in dem Ober-Bergamtsbezirke Bonn, nämlich 105 Millionen Centner.

(Nach Japan.) In Folge Auftrags der japanesischen Regierung hat Herr Dr. Leopold Eger, Gieselastraße Nr. 1 in Wien die schwierige Aufgabe unternommen, für die Volksschule in Jeddo ein Museum zusammenzustellen, welches die japanesische Jugend mit der Thier-, Pflanzen- und Mineralienwelt bekannt machen, überdies eine Skizze des Culturlebens Europas liefern soll. Dr. Eger hat aus seinen Naturalien-, Antiquitäten- und anderen Sammlungen eine so reiche Auswahl getroffen, daß die Schulen Japans durch diese Collectionen eine für die fernere Ausbildung der Jugend höchst wichtige Bereicherung erhalten. Die Zoologie ist durch viele prachtvoll ausgestopfte Exemplare und mehrere Skelette, die Botanik durch ein großes Herbarium und die Mineralogie durch viele Krystalle, Metalle, Petrefacten u. s. w. vertreten. Das meiste Interesse nimmt die aus 360 Objecten bestehende technologische Sammlung in Anspruch. Dieselbe veranschaulicht in gelungener Weise den Stand der Fabrication in den verschiedensten Gewerbezweigen durch Muster und Präparate.

(Eine Kloster Schwester als Mörderin.) Aus Alessandria 28. December, wird geschrieben: Vor den Assisen unserer Stadt soll in der nächsten Woche gegen ein Frauenzimmer von 27 Jahren Amalia Menghini, und ihren 20jährigen Bruder, Guido Menghini, verhandelt werden, die beschuldigt sind, einen römischen Mönch Namens Plebani auf grausame Weise ermordet zu haben. Högier war die Triebfeder der That, während eine thörichte Leidenschaft das Band gewesen war, welches dem Opfer die Flucht von seinen Mörder unmöglich gemacht hatte. Der Anklageact läßt sich weitläufig über die Vorgeschichte des Verbrechens aus. Zuerst hatten Photographien und Briefe, die man in Alessandria in dem Zimmer des Ermordeten fand — dieselbe hatte nämlich eine Zeit lang sich in einer dortigen Wirthswohnung aufgehalten — auf die Spur der Thäter geführt. Dieselben hatten einige Zeit bei dem Ermordeten logirt und waren für Verwandte desselben ausgegeben worden. Sie wurden verhaftet und es stellte sich heraus, daß Amalia früher Klosterschwester bei den Maestre Pie zu Rom gewesen war. Sie will im Kloster die Bekanntschaft des Mönches Plebani gemacht haben und im Beichtstuhl von ihm verführt worden sein. Die Sacristei war der Ort ihrer verbrecherischen Zusammenkünfte. Später brachte der Mönch die Verführte in ein Privathaus, wo sie eines Kindes gebar, das der Hebamme übergeben wurde. Der Klosterbruder war im Besitz einer großen Geldsumme, zum Theil durch den Verkauf von Edelsteinen erworben, die er von einem Heiligenbilde gestohlen, und unterhielt damit nicht nur die flüchtige Nonne, sondern auch deren Familie. Als Hegerleistung verlangte er, daß Amalia in seiner Nähe bleibe oder einen von ihm vorgeschlagenen Mann heirate. In etwas anderem Lichte stellen einige Briefe des Mönches, die man bei Amalia vorgefunden, die Sache dar. Der Mönch beklagt in demselben sich selbst als das eigentliche Opfer und erwähnt der Begegnung mit Amalia als eines großen Unglücks. Jedenfalls hat Amalia, auch als sie aus dem Kloster war, den Mönch noch häufig besucht und in einem an die Sacristei seines Klosters grenzenden Zimmer Umgang mit ihm gepflogen, auch stets eine hübsche Summe Geldes von solchen Zusammenkünften mit nach Hause gebracht. Der Scandal war so groß, daß die Besitzer des Hauses, in dem Amalia wohnte, denselben nicht länger unter ihrem Dache dulden wollten. Der Mönch floh nach Alessandria und wurde auch dort von Amalia mit Briefen verfolgt, in denen sie über ihren Zustand klagt, ein brennendes Verlangen nach ihm ausspricht, die Hülfe der Mutter Gottes zur Erreichung ihres Wunsches anruft und schließlich jedesmal Geld verlangt. Der Mönch scheint dieser ewigen Attentate auf seine Cassa

endlich müde geworden zu sein, wird aber schließlich durch die ganz unerwartete Ankunft Amalians und ihres Bruders überrascht. Men bösen Ahnungen trotz nimmt er die Beiden bei sich auf und bietet der Amalia 9000 Lire an, um aller weiteren Ansprüche ledig zu sein. Aber diese, die mittlerweile von einer heftigen Leidenschaft für einen jungen Menschen ergriffen ist, stachelt ihren Bruder an, den Mönch zu ermorden, um in den Besitz seines gesammten Vermögens, das über 100.000 Lire beträgt, zu kommen. Sie selbst leuchtet in die Schlafstube des Unglücklichen hinein, der zuerst durch einen furchtbaren Schlag mit einem sogenannten Todtschläger geweckt, jämmerlich um Hülfe und Mitleid schreit und sodann mit einem Messer abgethan wird. Die Mörder flüchteten mit dem Gelde, aber ein von Amalia an eine römische Freundin abgeschicktes Telegramm verrieth ihren Aufenthalt. In Voghera sind beide verhaftet worden.

(Der Stammbaum Mac Mahon's.) Wie sehr der „Männerstolz vor Königsthronen“ in der französischen „Republik“ gedeiht, beweist folgender Artikel, welchen mehrere französische Blätter dem Marschall-Präsidenten auf den Weihnachtstisch gelegt haben:

„Der Herr Marschall v. Mac Mahon ist verwandtschaftlich verbunden nicht allein mit den Herrscherfamilien Deutschlands, Italiens, Belgiens, Englands, sondern auch mit den drei Bewerbern um den französischen Thron, mit dem Grafen von Chambord, dem Grafen von Paris und dem kaiserlichen Prinzen. Anbei folgt sein Stammbaum.

Mütterliche Linie: Sein vierunddreißigster Vorfahre: Carl der Große, König von Frankreich und Kaiser des Westens. Sein einunddreißigster Vorfahre: Otto I., der Große, Kaiser von Deutschland im Jahre 936 und König von Italien 961. (1)

Sein achtundzwanzigster Vorfahre: Hugo Capet König von Frankreich.

Sein fünfundzwanzigster Vorfahre; Wilhelm von der Normandie, mit dem Beinamen: der Eroberer, König von England.

Sein zweiundzwanzigster Vorfahre: Friedrich I. von Schwaben, genannt Barbarossa, Kaiser von Deutschland und König von Italien.

Sein zwölfter Vorfahre: De la Saussane, Herr (Seigneur) von Roboye, gemeinsamer Anherr des Marschalls und des kaiserlichen Prinzen. —

Die betreffenden Blätter nennen diese Arbeit eine „Benediktiner-Arbeit“, ein „Meisterwerk“, sowohl was die „sorgfältigen Nachforschungen“, als was „die Ausführung“ anlangt. „Wöge nun“, bemerkt hiezu die „Straßb. Btg.“, „der dienstfertige Hof-Genecologe des Präsidenten der „Republik“ sein Werk dadurch krönen, daß er auch der „väterlichen Linie“ des Marschalls nachspüre und das Ergebnis seines Fleißes dem staunenden Europa mittheile! Wir zweifeln nicht, daß der fünf- oder sechs- oder siebenunddreißigste Vorfahre väterlicherseits bereits zu „König Arthur Tafelrunde“ gehört hat, oder am Ende König Arthur selbst gewesen ist.

Schulangelegenheiten.

Neu-St-Anna, 6. Jänner.

„Wer nicht vorwärts schreiet, geht zurück.“

Die Wahrheit dieses in der gegenwärtigen Aera Allerorts betrahteten Wahlspruches, scheint sich auch in der Neu-St-Annaer Gemeinde vollkommen zu bewähren. Es ist wohl traurig, aber wahr. Ich glaube kaum, daß es noch eine Gemeinde gäbe, die sich gegenüber ihrer Schule und ihres Lehrers so kalt und ungerecht benehmen sollte.

Betrachten wir das Schulgebäude äußerlich, so scheint es uns gar nicht möglich, daß wir vor einer Schule stehen.

Das Äußere des Schulhauses gleicht wirklich mehr einer Ruine, einer verlassenen Esrda, als eben einer Schule. Treten wir in die innere Räumlichkeiten und insbesondere aber in das Lehrzimmer, so finden wir am Fußboden zwar keine Teppiche, aber einen fingerhohen Schmutz, (denn, was geht das Reinigen der Schule eine Gemeinde an, diese hat ohnehin schon übermäßige Auslagen mit ihren Lehrern.) Besehen wir die Schulwände, so finden wir statt Lehrmittel wieder — Schmutz und eine Masse von Spinnweben. Die Schulbänke sind möglichst unproportionirt und bilden nebst einem einfachen Tische, eines Stuhles und einer zerbrochenen Rechenmaschine die jämmerliche Schuleinrichtung. Die Wohnung des Lehrers und den Schulhof will ich gar nicht erwähnen.

Vielmehr ein Wörtchen vom Lehrer-Gehalte. Dieser beläuft sich sammt Naturalien beinahe auf 400 fl. Kommt nun die Zeit des Gelderhebens, so ist die Cassa entweder leer, oder enthält der betreffende doch aus Warmherzigkeit 10—12 fl., manchmal auch 20 fl., muß aber mindestens noch dreimal in das Gemeindehaus und wenn er endlich das Glück

hat, den so kann er Holzbeputz thigt der Magazine 4-6 Waagen ab wiederholt dann: „S...“  
mehrere den Worten suchen“ abputate. Heren Werthmen Vätern zu verschaffen bekleidet zu diese Qua Waare mit und so für Käbel im nehmen.  
So f...  
Neu-St-Anna die b... vielen hier gen und Muth die wohl für Die p. t. errathen.  
Der Feuerweh... I. J., B... Beratun... halten, z... hienit ein...  
Arad...  
Der Arader G... tage um... (Efterg... abhalten, h...  
Arad...  
Arad...  
En gros... 61 Jann...  
von C...  
verfloren...  
hand.  
Die...  
sen Witte...  
man vor...  
decke.  
Im...  
blieb der...  
dieses du...  
del ab; e...  
Wiegenden...  
Tendenz...  
eingetrete...  
Von...  
geh über...  
desfel ben...  
die Enga...  
die sich z...  
eine schei...  
den Artik...  
Wi...  
Die henti...  
St. Mar...  
darunter...  
zien und...  
nachbarten...  
Gewicht...  
Pfund, d...  
1550 P...  
Wir...  
für ungar...  
35.75, ga...

hat, den Herrn Richter in guter Laune zu treffen, so kann er wohl zu seinem Gelde kommen. Mit dem Holzdeputate sieht es noch erbärmlicher aus. Bedenkt man die Gefahr Holz, so werden ihm von den im Magazine angehäuften Vorräthe je nach Umständen 4-6 Wagen auf den Hof geführt, dort auf einem Haufen abgelagert; nach gewisser Frist wird dieses wiederholt und am Schluß des Jahres heißt es dann: „Sie haben ihr Holz schon heraus bekommen.“

Wenn man nun erwähnt, daß noch eine oder mehrere Klaster fehlen, so wird man höchstens mit den Worten „Wenn's nicht recht ist, der soll besser suchen“ abgefertigt. Ebenso ist es mit dem Weizendeputate. Heute hat der Weizen bekanntlich einen höheren Werth als gewöhnlich. Da sind nun die sparamen Väter der Commune so schlau, sich ein Muster zu verschaffen, welches sie dem Lehrer mit der Frage bescheiden zeigen, ob Ihnen, den Betreffenden nämlich, diese Qualität zusagt. Das Muster ist natürlich eine Waare mit der man höchstens Hühner füttern könnte und so fühlt sich der Lehrer wohl genöthigt seine paar Krübel im Gelde, natürlich unter dem Werthe, anzunehmen.

So steht es noch heute sage: im Jahre 1874 in Neu-St. Anna. Best fragt es sich nur noch, wenn nun die betreffenden Lehrer sich von diesen und noch vielen hier nicht erwähnten Erniebrigkeiten, Kränkungen und Demüthigungen gequält fühlen, mit welchem Muthe die, ihren Pflichten nachkommen? Was steht wohl für die nachkommende Generation zu erwarten? Die p. t. Leser werden die traurige Antwort gewiß errathen.

**Aus dem Vereinsleben.**

**Einladung.**

Der Ausschuß der Arader städtischen freiwilligen Feuerwehr wird Sonntag, den 11. Jänner 1874, Vormittags 10 Uhr, im städtischen Rathsaal seine regelmäßige Monatsversammlung abhalten, zu welcher die geehrten Herren Mitglieder hiemit eingeladen werden.

Arad, 7. Jänner 1874.

Das Corps commando,

**Einladung.**

Der Central-Ausschuß des Lehrer-Vereines der Arader Gegend, wird am 10. Jänner 1874 Nachmittags um 5 Uhr in der Wohnung des Vereins-Präsidenten (Eisengasse Nr. 3) seine ordentliche Monatsversammlung abhalten, zu der die p. t. Ausschußmitglieder hiemit höflichst geladen werden.

Arad, die 6. Jänner 1874.

Gyrgy ösffy Rudolf,  
Vereins-Notar.

**Wohlwirtschafts-**

**Handels-Beitrag.**

Arad, 7. Jänner, Spiritus unverändert. En gros 60;—61 sammt Faß, en detail 58; ohne 61; sammt Faß.

Wien, 3. Jänner. (Wochenbericht von Emil Treitel. — Drig.-Ver.) In verfloßener Woche wechselten Frost und warme Witterung ab und behielt Letztere zum Schluß die Oberhand.

Die Berichte vom Lande sprechen sich über diesen Witterungsverlauf günstig aus: nur wünscht man vor dem Eintreten stärkerer Kälte eine Schneedecke.

Im Effectiv-Geschäft von Roggen und Weizen blieb der Verkehr ziemlich lebhaft und spiegelte sich dieses durch eine recht feste Tendenz im Terminhandel ab; erst gestern zeigte sich in Folge stark überwiegender Angebote für alle Termine eine recht flauere Tendenz und ist ein Preisrückgang von ca. 1 Thlr. eingetreten.

Von Spiritus waren die Zufuhren dem Begehre überlegen und fano deshalb ein größerer Theil desselben zu Ründigungszwecken Verwendung, wodurch die Engagements schnell gelöst wurden, dieser Umstand, die sich zeigende überwiegende Realisationslust führten eine scheinbare, aber nur vorübergehende Flaue für den Artikel herbei.

Wien, 5. Jänner. (Schlachtwiehmärkte.) Die heutigen Zünge zu dem Schlachtwiehmärkte in St. Marx besaßen sich auf 237 Stück Mastochsen, darunter waren 1429 von Ungarn, 1169 von Galizien und der Bukowina und 239 Stück von den benachbarten Provinzen. Der Schätzung nach variierte das Gewicht der meisten Partien zwischen 950 bis 1150 Pfund, der Prima, circa 500 Stück, von 1200 bis 1550 Pfund Schlachtgewicht per Paar.

Wir notiren bei etwas flauem Geschäftsverkehr für ungarische Mastochsen von fl. 33 bis höchstens fl. 35.75, galizische von fl. 33.25 bis fl. 35.75 und ser-

bische von fl. 31 bis fl. 31.50 per Centner Schlachtgewicht. 234 Mastochsen sind noch unterwegs, daher im Auftriebe nicht mitgerechnet.

Wien, 5. Jänner. (Vorstenswiehmärkte.) Der Geschäftsverkehr in St. Marx wickelte sich in Folge des geringen Bedarfs beiseitem nicht so lebhaft als während des vergangenen Marktes ab und erlitten namentlich mindere Partien eine Einbuße von 50 bis 75 kr. per Centner. Wir notiren bei einer Zufuhr von 2572 Stück für Prima fl. 30.50 bis fl. 32.50. Mittelwaare fl. 27 bis fl. 30 und Feischlinge von fl. 25 bis fl. 29.50 per 100 Pfund lebenden Gewichtes.

Wiener Waarenbörse, vom 5. Jänner. (1/2 Uhr Mittags.) Der Umschlag des Wetters, welcher durch den seit einigen Tagen in der Provinz und seit gestern auch hier eingetretenen Schneefall sich vollzogen, ist für den Feldstand von entschieden günstigem Einfluß und dürfte auch auf das Geschäft in mancherlei Hinsicht einwirken. — Getreide verharrt auch heute in der vorwöchentlichen Tendenz, der Verkehr bewegt sich in den allerengsten Grenzen bei stationären Preisen. Nächst ohne Umjag, die gekündigte Jänner-Waare scheint schärfere Aufnahme zu finden, als man anfangs erwartete. Petroleum ist noch immer mehr angeboten als gefragt, Preise matt. — In andern Artikeln wurde bisher noch gar nichts gemacht.

Wiener Börse vom 5. Jänner. Die heutige Vorbörsen eröffnete in fester Tendenz bei lebhaftem Verkehr. Mit Ausnahme von Creditactien, welche zwischen 237.50 und 238.50 variierten, erzielten alle in den Umjag gelangten Speculations-Effecten Curserhöhungen. Anglobank-Actien notirten 138.50 nach 136.50, Unionbank-Actien 118.50 nach 117.50.

Unter den Industrie-Effecten waren Allgemeine Baubank 68 nach 65.50, Anglo-Baubank 82 nach 79, Bauverein 27.50 nach 25.50. Parcellirungs-Baugesellschaft wurden bis 27 bezahlt. Brigittenauer wurden zu 12.50 und 13 umgekehrt, Wechsel-Baubank kamen zu 10.50 vor.

Lombarden bewegten sich zu 164.50 und 165.50, Staatsbahn-Actien wurden zu 338 abgeschlossen, Carl Ludwig-Bahn notirten 226 und 226.50.

Um 11 Uhr schlossen:

Creditactien 238, Anglobank 138, Unionbank 118, Lombarden 165, Allgemeine Baubank 68, Wechsel-Baubank 10, Bauverein 27.

Die Speculation sah ein befriedigendes Moment in dem eingetretenen Witterungswechsel, der auf die Winterjoaten einen günstigen Einfluß übt; auch war die von Berlin gemeldete Herabsetzung des preussischen Bankzinsfußes geeignet, der Hausse-Tendenz Vor-schub zu leisten. Die von Spanien eingelangten Nachrichten blieben dagegen vollständig einflußlos.

Zur Erklärungszeit um 1/2 Uhr schlossen:

Creditactien 238.50, Anglobank 138.50, Union 119, Francobank 40.—, Handelsbank 81, Vereinsbank 18.50, Allgemeine Baubank 67.50, Bauverein 28.50, Union-Baubank 47.50, Parcellirungs-Baugesellschaft 28, Anglo-Baubank 82.

Die zweite Börsenhälfte brachte für Bauwerthe eine kleine Ermattung, da wegen des morgigen Feiertages umfassende Realisirungen vorgenommen wurden. Bantpapiere blieben fast unverändert.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten schlossen: Creditactien 238.25, Anglobank 138.—, Union 118.50, Vereinsbank 17.25, Franco-bank 39, Handelsbank 82, Allgemeine Baubank 66, Anglo-Baubank 81.25, Bauverein 27.50, Parcellirungs-Baugesellschaft 26, Napoleonsbör 8.99.

**Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.**

Wien, 7. Jänner. Getreidegeschäft. Weizen schwach ausgehört. Tendenz ruhig. Frühjahrs-Weizen fl. 8.15—20. Frühjahrs-Hafer 2.24—25. Mais fl. 4.95 bis 97. Gerste fl. 3.57—60.

\* (Verlosung.) Innsbrucker Lose. Bei der am 3. Jänner 1874 in Innsbruck um 6 Uhr Abends in Gegenwart zweier k. k. Notare öffentlich vorgenommenen achten Verlosung des von der k. k. Landeshauptstadt aufgenommenen Lotterie-Anlehens vom 1. October 1871 per 1.000.000 Gulden in Oesterreichischer Währung wurden die nachstehend aufgeführten 50 Losnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 30.000 fl. auf Nr. 23.044 und der zweite Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 15.080; je 400 fl. gewinnen Nr. 30099 und 34527; je 30 fl. Nr. 1856 2718 2726 4117 7253 7675 8959 9014 11623 11967 14095 14854 16850 17011 17699 19048 20271 20489 20847 22127 22996 23071 24869 24917 25206 27450 29630 31634 31854 32124 33305 35437 35624 37049 37151 37828 39437 40590 42760 43753

43790 44052 45832 47562 58979 49578. Die Auszahlung der vorstehend verzeichneten 50 Gewinnste erfolgt sechs Monate nach der Ziehung, d. i. vom 3. Juli 1874 angefangen beim städtischen Zahlamte in Innsbruck oder nach vorheriger Anmeldung auch bei der Wechselstube der Wiener Handelsbank (vormals S. C. Sothen), Stadt, Am Graben Nr. 13.

\* (Salzburger Lose.) Bei der am 5. Jänner 1874 um 6 Uhr Abends in den Localitäten der Wechselstube der Wiener Handelsbank (vormals S. C. Sothen) in Wien, Stadt, am Graben Nr. 13, Gegenwart zweier k. k. Notare und im Beisein des Heren Dr. A. Chiari, als Vertreters der k. k. Landeshauptstadt Salzburg, öffentlich vorgenommenen achten Verlosung des Lotterie-Anlehens der k. k. Landeshauptstadt Salzburg vom 19. Jänner 1872 per 1.726.300 Gulden in Oesterreichischer Währung wurden die nachstehend aufgeführten 100 Losnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 40.000 Gulden auf Nr. 77800, der zweite Treffer mit 2000 Gulden auf Nr. 48087 und der dritte Treffer mit 1000 Gulden auf Nr. 22372; ferner gewinnen je 500 Gulden Nr. 48331 60157 61059 und Nr. 62542, und endlich gewinnen je 30 Gulden Nr. 280 3155 3309 4409 4437 4843 5527 6541 9976 10541 10685 11069 13102 15111 15441 15808 15996 16264 16265 18016 21719 22111 22155 23453 23727 23778 24331 25142 26582 28907 32929 33454 35304 35997 36026 37612 39174 39199 42502 43316 44565 45347 46094 48601 48655 50071 50659 51517 51667 52764 53008 53509 53623 54825 55938 56232 56367 56645 57320 58137 58196 60778 62106 63777 66177 66875 67260 68006 69640 69694 69754 70072 70204 70282 70431 72460 72596 72611 72680 75408 76311 77657 78110 80281 80491 81007 81260 82143 83659 83791 84817 85665 85834.

**Verkehrs-Ausweis der Neu-Arader Sparcassa**

pro Monat December.	
Einnahmen:	
Stand am 30. Nov.	fl. 247,484.70
Einnahmen	fl. 2,722.15
	fl. 250,206.85
Ausgaben	fl. 21,578.75
Stand am 31. December	fl. 228,628.10
Ersparnisse:	
Stand am 30. Nov.	fl. 198,062.82
Ersparnisse	fl. 35,168.—
	fl. 233,230.82
Abnahme	fl. 40,062.—
Stand am 31. Decem.	fl. 193,168.82
Vorschüsse:	
Stand am 30. Nov.	fl. 4,015.—
Vorschüsse auf Effecten	fl. 429.97
	fl. 4,444.97
Abnahme	fl. 1,580.—
Stand am 31. Decem.	fl. 2,864.97
Darlehen:	
Stand am 30. Nov.	fl. 77,765.50
Darlehen auf Hypotheken	fl. 1,570.—
	fl. 79,335.50
Abnahme	fl. 2,395.—
Stand am 31. Decem.	fl. 76,940.50
Einnahme-Verrechnung:	
Stand am 30. Nov.	fl. 2,542.59
Einnahmen	fl. 69,383.17
	fl. 71,925.76
Ausgaben	fl. 62,061.69
Stand am 31. Decem.	fl. 9,865.07
Reinvermögen im Decemb. r.	fl. 131,545.86
Neu-Arad, am 1. Jänner 1874.	

**ROSA FISCHER,**  
Grosswardein.  
**LEOPOLD MESSER,**  
Kis-Jenö,  
empfehlen sich ihren Verwandten und Bekannten als Verlobte.

**Theater.**  
Heute Donnerstag, den 8. Jänner 1874,  
unter der Direction des Gu-tav Hubay:  
**TÜCSÖK.**  
Lebenbild in 5 Acten von Birkbecker, übersetzt von Rubeckty  
Villa (Requiem) Acte 1.  
Anfang 7 — Ende nach 9 Uhr.

Notierungen der Wiener Börse vom 5. Jänner.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 5. Jänner.		Bank-Aktion der Stadt		Pfundbriefe		Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 7. Jänner 1874.	
Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl
100 fl. Silber-Rent. 1867	100	100 fl. Silber-Rent. 1874	100	100 fl. Silber-Rent. 1867	100	100 fl. Silber-Rent. 1874	100	5% Metalliques	69.55
100 fl. Silber-Rent. 1880	100	100 fl. Silber-Rent. 1887	100	100 fl. Silber-Rent. 1880	100	100 fl. Silber-Rent. 1887	100	5% National-Anleihen	74.2
100 fl. Silber-Rent. 1890	100	100 fl. Silber-Rent. 1897	100	100 fl. Silber-Rent. 1890	100	100 fl. Silber-Rent. 1897	100	1867er Staats-Anleihen	104.
100 fl. Silber-Rent. 1900	100	100 fl. Silber-Rent. 1907	100	100 fl. Silber-Rent. 1900	100	100 fl. Silber-Rent. 1907	100	Bankactien	102.1
100 fl. Silber-Rent. 1910	100	100 fl. Silber-Rent. 1917	100	100 fl. Silber-Rent. 1910	100	100 fl. Silber-Rent. 1917	100	Creditactien	237.50
100 fl. Silber-Rent. 1920	100	100 fl. Silber-Rent. 1927	100	100 fl. Silber-Rent. 1920	100	100 fl. Silber-Rent. 1927	100	London	113.
100 fl. Silber-Rent. 1930	100	100 fl. Silber-Rent. 1937	100	100 fl. Silber-Rent. 1930	100	100 fl. Silber-Rent. 1937	100	Silber	106.20
100 fl. Silber-Rent. 1940	100	100 fl. Silber-Rent. 1947	100	100 fl. Silber-Rent. 1940	100	100 fl. Silber-Rent. 1947	100	R. L. Münz-Ducaten	901 1/2
100 fl. Silber-Rent. 1950	100	100 fl. Silber-Rent. 1957	100	100 fl. Silber-Rent. 1950	100	100 fl. Silber-Rent. 1957	100	26. Francs Stück	901 1/2

**Reiter Sinn.**  
 Erzählung  
 von Fanni Berger.  
 (Fortsetzung.)

Emma erröthete über und über. Es war der erste Handkuß, den sie von einem jungen Manne angenommen; sie war die Tochter eines Handwerkers und trotz ihrer äußerst sorgfältigen Erziehung, doch stets bescheiden in den Schranken geblieben, die ihre Mutter, als für ein bürgerlich, häusliches Mädchen maßgebend, bezeichnet. Die erste in dieser Form, sehr offene Huldigung und noch dazu von einer Seite, auf der sie gefunden zu haben ihr wünschenswerth war.

„Werden Sie am Abend mit Ihrer Mutter kommen?“ fragte Emma.

„Ich weiß es nicht gewiß, glaube aber ja sagen zu dürfen, da meine Mutter gern hierher kommt.“

„D ich weiß das“, sagte Emma lebhaft und Julius lächelte. „Warum fragten Sie dann?“

„Weil ich eine kleine Abänderung in der Besorgung der Abendtafel vornehmen und die Oberon-Duvertüre ein wenig üben muß, um sie ihr recht tadellos vorzutragen.“

Zulius wurde ganz zutraulich. „Die Sympathie zwischen Ihnen und meiner Mutter ist doch eine recht gegenseitige“, sagte er heiter.

„Ja wir haben uns recht lieb“, sagte sie, bei dem Worte „uns“ mußte ihr was recht komisches durch das Köpfchen gejuckt haben, denn sie lächelte halb verlegen, halb schelmisch, sie schien es darauf abgesehen zu haben, Julius zu erobern, und dieser schien's zu wissen; denn jetzt als ihm die Schläge der großen Wanduhr daran erinnerten, daß er doch gehen müsse, da faßte er schon so recht gewöhnt die Hand des Mädchens und drückte einen gar nicht kühlen Kuß auf dieselbe.

Der Weg in die Kanzlei seines Principals führte ihn heute, so von selbst an der Wohnung vorüber, die er mit seiner Mutter inne hatte. Die alte Frau saß ruhig strickend am Fenster als Julius eintrat.

„Emma Hartung grüßt Dich, ich habe ihr versprochen, daß Du am Abend mit mir kommen würdest“, sagte er nicht ohne Verlegenheit.

„Ach Du warst dort und gehst am Abend wieder hin?“ sagte Frau Körner freudig überrascht.

„Ja doch, ich beherzige Deine Ermahnungen“, sagte Julius mit heiterem Lachen und ging, seiner Mutter das Versprechen gebend, sie um sechs Uhr abzuholen, der verschiedenartigsten Gedanken voll, in's Amt.

Es war doch schon recht dunkel, als Julius, seine Mutter am Arme führend, in den Hartung'schen Garten trat, wo das Abendessen aufgetragen wurde. Die Gesellschaft war bereits vollständig und Julius hatte sich nicht geirrt; die distinguirte Frauenscheinung von heute Nachmittags, saß an Frau Hartungs Seite, auf der anderen Tafel aber hatte der Begleiter der Dame, ein äußerst elegant gekleideter Herr, mit rötlich braunem Haar und Bart, großen etwas vorstehenden blauen Augen, gäplich farblosen, aber für einen blonden etwas gebräunten Teint und einer

Brille auf der Nase. Er hatte Emma recht angelegentlich ins Gespräch gezogen.

Frau Hartung eilte der alten Freundin entgegen, auch Emma erhob sich sogleich, küßte die Hand der alten Frau und ließ sich von ihr die Stirne küssen und die gewöhnlichen Redensarten: „Frau Körner, ihr Sohn, Herr Julius Körner, Jurist“, Frau Baronin von Thalheim, Herr Baron von Thalheim, der Schwager der Dame, dann die gewöhnlichen Kräftigungsbezeugungen wurden ausgetauscht. Julius hatte, da Emma ohnehin ihr Ohr wieder dem Baron geliehen, neben der Baronin Platz genommen und fand nun genügend Muße, das wirklich fesselnde Aeußere derselben einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Das einzig unangenehme war, daß sie unnäsig Puder aufgelegt. Julius mochte das nie leiden, es verhinderte ihn, die natürliche Schönheit zu bewundern, ohne da, wo diese mangelte, eine künstliche zu verleihen.

„Sie meine Gnädige sind mit der Familie Hartung seit längerem bekannt“, versuchte er ein Gespräch anzuknüpfen.

„Meine Eltern blos“, sagte etwas ablehnend die junge Dame, und ihnen zu Liebe kam ich hierher.“

Wie hochmüthig. Julius wandte sich ab, aber Emma's Aufmerksamkeit hatte der Baron so zu occupiren verstanden, daß Julius genöthigt war, die Baronin in's Gespräch zu ziehen, wollte er nicht blöde scheinen.

„Frau Baronin belieben eine hiesige zu sein?“

„Das heißt ich bin eine Hiesige“, sagte sie mit impertinent spöttischem Tone.

Zulius zog die Brauen zusammen, er fand das dies reizende Gesicht insam gelogen hatte, aber nein, diese äppigen Formen, diese sogar zu vollen Lippen, die etwas gebeten Nasenflügel und die Grübchen in den Wangen, sprachen von sehr viel Leben und er ließ sich nicht einschüchtern, sie war ja nur eine Theaterprinzessin gewesen.

„Ich hatte das Glück Sie im Garten Ihres Elternhauses zu sehen, d. h. ich vermüthe, daß es Ihr Elternhaus ist, ich wurde durch den hellen, melodischen Klang einer singenden Frauenstimme angelockt und konnte mein Auge vor dem entzückenden Anblick nicht abwenden.“

Zulius war kühn geworden, einer ehemaligen Schauspielerin gegenüber durfte er sich galante Redensarten schon erlauben, sein Benehmen konnte höchstens so verlegen als das ihre.

Die Frau Baronin war entweder die geriebenste Coquette, oder ihr Hochmuth grenzte an Blödsinn, sie verzog ein wenig den hübschen Mund, warf ihm einen Blick zu, den er sich nicht zu deuten wußte und sprach sehr eifrig dem Abendessen zu.

Zulius sah sie sich im höchsten Grade piquirt, eine wirkliche Baronin hätte ihm doch längst einer Antwort gewürdigt; es wurde für ihn Ehrensache zu erforschen, weß Geistes Kind sie war, es hatte ihn noch nie so viel Mühe gekostet ein hübsches Antlitz dem seinen freundlich zuzuwenden, und er glaubte, was Bildung anbelangt, der ehemaligen Sängerin, wahrscheinlich zweiten Ranges, doch wenigstens ebenbürtig zu sein, er biß verlegen in die Unterlippen; in solch verlegenen Momenten drängen sich uns oft die ge-

wöhnlichsten Redensarten auf. „Sie waren längere Zeit verheiratet?“ meinte Gnädigste?“ fragte er.

Aus dem Munde der Schönen zuckte es wie Mißbehagen, „siehe ich darnach aus?“ fragte sie etwas piquirt.

Zulius durfte also schmeicheln; es wurde ihm nicht schwer, die Baronin war reizend und sah äußerst jugendlich aus, „ganz im Gegentheil, meine Gnädigste, ich konnte mich einer leichten Verlegenheit nicht erwehren, als ich Sie Frau und Witwe nennen hörte, Sie müssen zur Zeit Ihrer Verheirathung jedenfalls noch ein Kind gewesen sein.“

Die Baronin wurde äußerst verlegen, der Mund verzog sich wieder, ob zum Schmolnen oder zum Lächeln, blieb aber ungewiß. Antwort erfolgte nicht.

Ein großer Geistesblitz erhellte dieses Köpfchen sicher nicht, hingegen schien der Herr Baron seiner holden Schwägerin geistig erstaunlich zu überragen; denn seine Conversation mit Emma dauerte noch in derselben lebhaftesten Weise fort und einmal sogar schien Emma angenehm berührt, sich zu verneigen.

Der Baron war in der That ein Meister der Conversation und das schöne, lebenswürdige Mädchen schien ihn noch anzuziehen. Er war viel gereift, hatte zweifellos auch viel gelernt und wußte all' die Eindrücke, die er empfangen, anmüthig und lebhaft wiederzugeben. Emma war sehr angeregt und doch konnte sie eines leisen Gefühls des Mißbehagens nicht los werden. Die Brille des Barons und seine vorstehenden Augen waren ihr widerlich, die dünnen farb- und fleischloser Lippen an dem etwas breiten Munde, ekelten sie an, und wenn er lächelte, lagerten sich ihm um Mund und Augen so viel kleine Fältchen, daß dasselbe beinahe abschreckend häßlich wurde, wozu das leichte Schielen des einen Auges nicht wenig beitrug.

„Wie preise ich die glückliche Idee meine schöne Schwägerin hieher geleitet zu haben“, sagte er jetzt mit einem huldigenden Blick auf Emma; ich hatte, als ich mir die Ehre gab, mich Ihren geschätzten Eltern vorzustellen, nicht das Glück Sie anwesend zu finden und unbewußt der schönen Geistesblüthen, die hier zu sammeln, mir vergönnt sein würde, war ich auf dem Wege die wohl sehr bescheidene Freude eines Theaterabends in der Provinz zu genießen. Aber Thezsis ist mir holder als ihren hiesigen Jüngern, sie hat heute aus mir unbekanntem Grunde ihren Tempel geschlossen und durch diese Enttäuschung lernte ich erkennen, daß die Sonnenstrahlen, aug trüber Wolke kommend, nur um so goldiger sind.“

Das war etwas schwulstig und nicht nach Emma's Geschmack; außerdem war der Baron fremd und wenn sie auch keine Freundin unzeitiger oder übertriebener Prädierie war, so liebte sie doch weder den scherzenden Ton, noch die Schmeichelei, die darin lag.

Der gewandte Weltmann bemerkte rasch die Wolke auf ihrem Antlitz, er wollte sie ablenken und fragte ob der junge Mann an der Seite seiner Schwägerin, Verwandt mit ihr sei.

(Fortsetzung folgt.)

„Sie sind“  
 bedie ein  
 aber sofort  
 misstrauisch  
 „Kann  
 beleidigend  
 „Ich  
 Lenore ein  
 Sie es ihm  
 anderen  
 „Ich  
 nes Kind,  
 Welt, welch  
 Mein, ich  
 wohin ich  
 mich nicht  
 „Sie  
 wohl jetzt  
 gereicht, „  
 vor jeder  
 „Ach,  
 „Ueb  
 fast heilig,  
 überirdisch  
 Andere an  
 dulden Sie  
 Ihrer Ver  
 Lenore  
 der und ein  
 dem Hause  
 Die C  
 gegangen u  
 heit ihrer  
 Niemanden  
 Weiries  
 gen lehrte  
 Die Dame  
 gezogen, al  
 „Folgt  
 sehen erzie  
 Dame erg  
 Zu we  
 reicht und

Gl  
 Große

Die  
 ordentl  
 nur 62  
 folgende  
 wirt ev  
 30,000  
 2 mal 6  
 2400, 27  
 600, 1 m  
 80, 1600  
 Die C

schaffte  
 das g  
 das ha  
 das vi  
 toller, un  
 Brauch  
 den entz  
 Die a

erfolgt sofo  
 schweigen,  
 Mein  
 bei mir  
 60,000  
 15,000  
 1 Monat  
 Summe von  
 nen haben.

Lab

Wicht  
 Bestellungen

ab Gyora  
 Berechnun

(1863-3.3)

„Sie haben Recht, ach, wie unsichtig und klug Sie sind“, jubelte die Unbekannte und momentan bedeckte ein wärmerer rosiges Hauch ihre Wangen, der aber sofort wieder verschwand. Dann sah sie Lenore misstrauisch an.

„Kann ich Ihnen vertrauen?“ fragte sie in fast beleidigendem Tone.

„Ich glaube, daß Sie es können“, entgegnete Lenore einfach, aber doch unangenehm berührt. „Wenn Sie es übrigens wünschen — nennen Sie mir einen anderen Ort, wo ich Sie hinführen kann.“

„Ich weiß keinen, ich bin ein einfaches, verlassenes Kind, ohne irgend ein menschliches Wesen in der Welt, welches mich liebt und sich um mich kümmert. Nein, ich weiß keinen Ort, bringen Sie mich hin, wohin Sie wollen, ich habe nur die einzige Bitte, mich nicht zu ihm zurückzuführen.“

„Seien Sie unbesorgt, ich brauche Ihnen das wohl jetzt nicht mehr zu wiederholen“, sagte Lenore gereizt. „Ich werde Sie auf mein Zimmer führen und vor jeder Gewaltthat zu schützen wissen.“

„Ach, Sie sind ein Engel —“

„Uebertreiben Sie nicht“, unterbrach Lenore sie fast heftig. „Ich bin weder ein Engel, noch sonst ein überirdisches Wesen, sondern ich thue nur, was jeder Andere an meiner Stelle gleichfalls gethan hätte. Geben Sie sich einige Augenblicke ich werde sofort zu Ihrer Verfügung stehen und Sie abholen.“

Lenore drückte die Dame auf eine Moosbank nieder und eilte dann mit schnellen, flüchtigen Schritten dem Hause zu.

Die Geheimrätin war in eine Theegesellschaft gegangen und die Dienerschaft hatte sich die Abwesenheit ihrer Herrin so zu Nutzen gemacht, daß Lenore Niemanden sah.

Befriedigt von dem Resultate ihrer Nachforschungen kehrte Lenore dann schnell in den Garten zurück. Die Dame hatte sich in den dunkelsten Winkel zurückgezogen, als fürchte sie noch jetzt eine Entdeckung.

„Folgen Sie mir, wir werden das Haus ungesehen erreichen können“, sagte Lenore, die Hand der Dame ergreifend und sie mit sich fortziehend.

In wenigen Minuten hatten sie das Haus erreicht und Lenore führte die Fremde vorsichtig in

ihr kleines Gemach, wo Niemand sie sah. Dort angekommen, ließ sich die Dame auf das Sopha nieder und blickte triumphirend um sich.

„Entlich, endlich!“ flüsterte sie, „Entlich bin ich frei! O, Sie wissen nicht, welche Wonne in den Worten liegt, frei sein, wenn man so lange Jahre hindurch in unrechtmäßiger Gefangenschaft geschmachtet hat. Wie schändlich bin ich betrogen! Wie hat man mich getäuscht! Er nahm mich unter den schönsten Versprechungen von Indien fort, wie hätte ich mich sonst entschließen können, das mir so theuer gewordene Land zu verlassen? Er versprach mir Ruhe und Frieden und nun?“

Sie schluchzte bitterlich und Lenore fand nicht den Muth, sie zu unterbrechen. Was mochte die arme Frau schon gelitten haben!

„Wollen Sie mir nicht Alles mittheilen?“ fragt Lenore. „Es ist zweifellos, daß Herr von Werden Nachforschungen anstellen lassen wird, und da wäre es immer gut, wenn wir darüber einig wären, was wir beginnen sollten. Wir müssen ihm, wenn es geht, mit sicheren Waffen gegenüber treten, ich möchte sonst nicht im Stande sein, Sie zu schützen.“

„Ach, Sie wollen mich meinem Feinde ausliefern, ich sehe es Ihnen an, Sie sind falsch und schlecht wie die ganze Welt, o, warum ließ ich mich doch durch ihr Aeußeres behören. Nie habe ich jemandem ein Leid zugefügt und doch will man mir nicht einmal das Bischen armeliche Leben gönnen, welches ich mein nenne. Aber es soll Ihnen nicht gelingen, sofort werde ich dieses Haus verlassen.“

Die Dame sprang auf und Lenore war zu bestürzt, ein Wort der Erwiderung zu finden. Was bedeutete dies?

„Mein Fräulein, ich hoffe, Sie werden nicht denken, daß ich Sie mitgenommen habe um Sie Ihrem Feinde auszuliefern, Sie sind in diesem Hause vollständig sicher. Aber ich kann Sie nicht unbemerkt hier behalten und wenn Herr von Werden kommt, Sie zurückzuführen, was soll ich ihm dann antworten?“

Die Dame schüttelte mit dem Kopfe.

„Herr von Werden, den kenne ich nicht. Willy verfolgt mich mit seiner grenzenlosen Eifersucht und er ist es, der mir das Leben so verbittert. Wenn er kommt so sagen Sie nur, ich wolle nicht mitgehen, ich sei keine Geiangene. Nein, ich gehe nicht wieder von hier fort, ich will nicht fortgehen, hier kann ich thun und

lassen, was ich will und Willy traut mir keinen Augenblick.“

Eine dunkle, unheimliche Ahnung stieg plötzlich in Lenore auf und brachte helle Schweißtropfen vor ihre Stirn. Welch' unglückseliger Gedanke ließ sie Herrn von Werden den Aufenthalt der Dame verheimlichen, warum gab sie ihm nicht Auskunft? Es unterlag keinem Zweifel die Dame war krank — geisteskrank.“

Lenore fühlte, wie alles Blut von ihrem Herzen zurücktrat, als sie sah, wie die Unbekannte jetzt auf dem Sopha saß, ohne sie weiter eines Blickes zu würdigen, während ein trauriges Lächeln ununterbrochen über ihr Gesicht zuckte.

„Entschuldigen Sie mein Benehmen mit der Todesangst eines Bruders um die arme, belagerte werthe, unglückliche Schwester.“

So hatte er gesagt und darin lag die Lösung des Räthfels, wenn Lenore sie obnehten nicht jetzt gefunden hatte. Wie schlecht, wie leichtsinnig hatte sie gehandelt. Wie fühlte sie sich dem Manne gegenüber so kleinlich und schuldbehaftet, den sie ohne Ursache verdammt, mit dessen sichtsüchtiger Angst um die verlorene Schwester sie in ihrem kindlichen Unverstande kein Mitleid, kein Erbarmen gefühlt.

Eins stand in wenigen Minuten bei Lenore fest, sie mußte ihm Auskunft geben, gleichviel auf welche Weise. Er mußte Nachricht haben um jeden Preis. Nie durfte sie zugeben, daß er eine qualvolle, ruhelose Nacht verlebt, durch ihre Schuld. Aber wie? Schreiben konnte sie nicht, sie hätte es nicht gewagt, einen Diener oder eine Dienerin in das Nachbarhaus zu senden, aus Furcht vor der Geheimrätin, ihr blieb nichts übrig, als sie mußte selbst gehen.

Der Entschluß beängstigte Lenore nicht im mindesten, er mußte ausgeführt werden und dieses „muß“ beruhigte sie mehr als alles andere; sie fühlte sich schuldbehaftet und diese Schuld gab ihr Muth, etwas zu unternehmen was sie nie zuvor gewagt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosen berg  
Redaktionsleiter: H. Goldscheider  
Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Pansigasse 11. A. Steiner'schen Hause

Neues Jahr, neues Glück!

Außerordentlich vortheilhafte

Glücks-Offerte.

Glück und Segen bei Cohn.

Große vom Staate Hamburg garantierte Geld-Lotterie von über

2 Millionen 83000 Thaler.

Diese vortheilhafte Geld-Lotterie ist diesmal wiederum mit außerordentlich großen und vielen Gewinnen ausgestattet; sie enthält nur 65,200 Lose, und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: 1 grosser Hauptgewinn eventuell 120,000 Thaler, speciell Thaler 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 16,000, 2 mal 12,000, 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 5 mal 4500, 12 mal 4000, 11 mal 3200, 12 mal 2400, 27 mal 2000, 2 mal 1600, 54 mal 1200, 126 mal 800, 5 mal 600, 1 mal 450, 310 mal 400, 310 mal 200, 10 mal 120, 303 mal 80, 16000 mal 40, 14541 mal 40, 16, 8, 6, 4 & 2 Thaler.

Die Gewinn-Ziehung der zweiten Abtheilung ist amtlich auf den 14ten und 15ten Jänner d. J. festgesetzt, zu welcher das ganze Originallos nur 6 Gl. 8 W. das halbe do. nur 3 Gl. 8 W. das viertel do. nur 1 1/2 Gl. 8 W. kostet, und jede ich diese Original Lose mit Regierungswappen (keine Fälschungen oder Fiktiv-Lose) gegen frankirte Einendung des Betrages selbst nach den amtlichen Bedingungen den geehrten Auftraggebern sofort zu.

Versendung der Gewinnelder

erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der Beteiligten prompt und verschwiegen. Mein Geschäft ist bekanntlich das Beste und Allergläublichste, indem die bei mir Beteiligten schon die größten Hauptgewinne von Thaler 100,000, 60,000, 50,000, oftmals 25,000, 20,000, sehr häufig 15,000, 12,000, Thaler, 10,000 Thaler etc. und jüngst in den Monaten October und November v. J. stattgehabten Ziehungen die Gesamtsumme von über 100,000 Thlr. laut amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben.

Laz. Sams. Cohn  
in Hamburg,  
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Wichtig für Weingartenbesitzer.  
Bestellungen auf sehr gute, trockene weisse 7' hohe

Weinpfähle

ab Györök oder franco hier werden unter billigster Berechnung entgegengenommen bei

W. S. PRINNER,  
Arad, Kirchengasse, zum weissen Quader.  
(1063-3.3)

Bahnschmerz jeder und bei  
besitzt sofort und dauernd das bewährte und approbirte LITON, wenn kein anderes Mittel hilft! Flac. 36 u. 60 kr.  
In Arad bei W. S. Prinner.  
Speccereihändler, Kirchengasse. (102-7.7)

Im Carl Kohn'schen Hause ist eine Gassenwohnung im II. Stock zu vergeben und vom 1. Feber zu beziehen (3-3.3)  
Näheres beim Hausmeister daselbst.

Bestellungen auf Weinpfähle  
vorzüglichster Qualität,  
für die Eisenbahnstation Franco gestellt Radna, Györök Arad und Neu-Arad sind zu haben zu den billigsten Preisen in Berzova bei Wolheim's W. S. Prinner.  
(1061-5.5)

VICTORIA  
Illustrirte Muster und Modezeichnung.  
Von allen Modezeitungen der Welt hat die VICTORIA die grösste Verbreitung. Sie verdankt dieselbe dem Umstande, dass sie beim Wechsel der Mode stets die richtige Mitte zu halten wusste, und dem einfachen Haus-A zuge nicht geringere Aufmerksamkeit widmete, als der elegantesten Gesellschaft-Toilette.  
Mit Hilfe der correcten Schnittmuster der VICTORIA und ihrer durch leicht verständlichen Text erläuterten Illustrationen ist die Selbstanfertigung von Toiletten und Wäsche-Gegenständen etc. auch ungeübteren Händen leicht möglich. Dasselbe gilt auch von der reichen Auswahl von Handarbeiten.  
Als Extra-Zugabe enthält die VICTORIA ohne Preiserhöhung jährlich 24 colorirte Modekupfer, welche ihreinen Vorzug verleihen, den kein anders Blatt bei gleichem Preise darbietet.  
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Speditionen zu dem äusserst billigen Preise von 22 1/2 Sgr. vierteljährlich an. Probenummern gratis.  
Jährlich etwa 1500 Illustrationen u. 200-300 Schnittmuster

JOSEF STEINER,  
Messing- und Metallgießerei in  
Arad, 5-Lerchengasse,  
beehrt sich hiemit dem geehrten Publicum, insbesondere aber den Herren Weinhändlern und Gastgebern höflichst anzuzeigen, daß bei ihm  
rundirende Weinabzugspumpen  
neuester Construction, dann gewöhnliche Haus-Pumpenbrunnen, stets vorräthig sind, auch werden alle Arten M tall- und Eisen-Drehereien zu Maschinen, sowie überhaupt alle in sein Fach einschlägigen Arbeiten und Bestellungen angenommen und auf das solideste und billigste ausgeführt.  
(1056-6.9)

# Vorzüglichste Brodmehle

aus der **Békéser Dampfmühle,** so wie alle Gattungen **Hülsenfrüchte** en gross und en detail empfiehlt

**Max Fischer,**

(13-1-3)

Verkaufsort: „Hotel Palatin“.

1811874. B.

(6-2-3)

## Licitations-Kundmachung.

Von Seite der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß bekümt **Verpachtung der Wohnlocalitäten** im I. und II. Stock des städtischen Zins- und Theatergebäudes auf 3, eventuell auf 6 nacheinanderfolgende Jahre, vom 1. Mai k. J. angefangen am **14. Jänner k. J., Vormittags 10 Uhr** im Amtslocale der Wirtschaftskommission (Freiberger'sches Haus II. Stock) eine Licitation abgehalten werden wird.

Die Licitationsbedingungen können auch im Vorhinein bei dem Herrn Magistratsrath **Markas Menyhért** während der Amtsstunden eingesehen werden.

Arad, 5. Jänner 1874.

**Osly Károly,**  
Viceotár.

## Licitations-Kundmachung.

Von Seite des Waisenamtes der k. Freistadt Arad wird laut Beschluß Z. 2335 vom 1. J. hiemit kundgemacht, daß das zum Eigenthum der Erben des weil. **Carl Probst** jun. gehörige, auf 600 fl geschätzte, im städtischen Grundbuchamt Z. 3958 eingetragene Haus, Grund und Weingarten unter Nr. 50 und 51, in der **Poltura** bei der am **24. Jänner 1874, Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle** abzuhaltenden öffentlichen Licitation veräußert wird, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Die Licitationsbedingungen können bei dem Waisenamtsbeisitzer **Urbányi Bela** während der Amtsstunden eingesehen werden. Aus der am 18. December 1873 abgehaltenen Sitzung des Waisenamtes der Stadt Arad. (11-1-3)

## Bekanntmachung.

Im Sinne des durch das h. k. u. Communicationsministerium mit Erlaß vom 23. August 1872, Zahl 12807 genehmigten Amortisationsplanes der **Arader Strassenbahn- und Ziegelfabriks Actien-Gesellschaft** wurden am **2. Jänner k. J.**, nachstehende zu amortisirende 20 Stück Actien gezogen, und zwar: Nr. 17, 255, 257, 344, 369, 492, 561, 617, 749, 752, 763, 1790, 2271, 2790, 3328, 3333, 3337, 3358, 3362 und 3396.

Dieselben werden im Sinne des Amortisations-Planes am **1. Mai k. J.** im Nominalwerthe von **Einbundert Gulden** d. W. gegen Rückstellung der Actie und Entgegennahme des Versicherungsscheines, bei der Cassa der Gesellschaft baar ausgeahlt.

Arad, am 5. Jänner 1874. (12-1-3)

Der Verwaltungsrath.

# Mit 50 kr. als Preis eines Loses sind zu gewinnen 1000 Ducaten

effectiv in Gold:

diese Lotterie enthält außerdem Treffer von **200, 200, 100, 100 Ducaten, 400 Silbergulden, 3 Original-Creditlose** und viele andere Kunst- und Werth-Gegenstände,

**3000 Treffer** im Werthe von **60,000 fl.**

Die **Ziehung** erfolgt schon am **17. Februar 1874.** Käufer von 5 Losen erhalten 1 Los gratis. Bei Ankauf von auswärtsigen Aufträgen wird im gefälligen Einverständnisse des Bezugs, sowie um Beistellung von 30 kr. für Aufstempelung der Lose inrechnung gebracht.

**Wechselstube** der k. k. pr. Wiener Handelsbank, vormals Joh. C. Sothen, (1045-49) **13, Wien, Graben 13.**

Derlei Lose sind auch zu beziehen bei:

**A. Jatzko in Arad.**

### Licht schön

Neuere Petroleum-Sicherheits-Lampen mit bester Continuum-Schmetterlings-Charakter (Klamme gibt 6 Procentlicht), und durch die schonige Bedienung und Vermeidung des Schmutzes gegen jedes andere Brennmaterial. Um gar keine Concurrenz zu fürchten und die Preise unerschüttert billig gestellt. Für beste Qualität wird garantiert.

- 1 Stück Küchenlampe complett sammt Glas und Docht fr. 45, 50.
- 1 Stück Küchens-, Wand- oder Hängelampe complett fr. 35, 40, 1.50, 1.50.
- 1 Stück hübsche Zimmerlampe, ganz complett fr. 1, 1.20, 1.50, 1.80.
- 1 Stück schönste Ausstrahlung, ganz complett fr. 2, 2.50.
- 1 Stück Salonlampe, reich decorirt, superfein fr. 4, 5, 6, 8, 10.
- 1 Stück Stab- oder Arbeitlampe mit Schirm fr. 1, 1.50, 2.
- 1 Stück Wandlampe für Stallungen, Vorzimmer etc. fr. 90, 1.20.
- 1 Stück Hängelampe für Stallungen, Vorzimmer etc. fr. 90, 1.50, 2.
- 1 Stück Hängelampe für Fabriken, Werkstätten etc. fr. 2, 2.50, 3, 50.
- 1 Stück Petroleum-Hängelampe mit Zug; feinste fr. 5, 8.

### Licht gut

1 Stück Eisenzimmer-Hängelampen feinste Sorte, Bronze verguldet fr. 15, 20, 25.

- Die Preise der Lampen verstehen sich complett sammt Docht und Glas.
- 1 Lampenschirm, klein, mittelfein fr. 5, fein fr. 10, feinsten fr. 15.
- 1 Lampenschirm, mittelgroß, mittelfein fr. 10, fein fr. 15, feinsten fr. 20.
- 1 Lampenschirm, große Sorte, mittelfein fr. 20, fein fr. 35, feinsten fr. 45.
- 1 Glas Lampenschirm fr. 4, 6, 8.
- 1 Glas Lampenschirm, Stahl fr. 25.
- 1 Stück Schirmhalter (schützt vor dem Verbrennen) fr. 5.
- 1 Stück Zylinderhalter (schützt vor dem Verkippen der Gläser) fr. 10.
- 1 Stück mechanischer Zylinderhalter fr. 20.
- 1 Stück Lampen-Unterlage, schön fr. 20, 30.
- 1 Stück Lampen-Kapitel in schönsten Formen fr. 15, 25, 35.
- 1 Stück Glaszug für Hängelampen fr. 1.40, 1.80, 2.20.
- 1 Stück Zylinderhalter fr. 4, 5, 8.
- 1 Stück Glaszug für 1 Pfund Petroleum fr. 20, 25, 30.
- 1 Stück Zylinderhalter für 1 Pfund Petroleum fr. 20, für 2 Pfund fr. 50.

### Licht billig

1 Stück Eisenzimmer-Hängelampen feinste Sorte, Bronze verguldet fr. 15, 20, 25.

- 1 Stück Eisenzimmer-Hängelampen feinste Sorte, Bronze verguldet fr. 15, 20, 25.
- 1 Stück Eisenzimmer-Hängelampen feinste Sorte, Bronze verguldet fr. 15, 20, 25.
- 1 Stück Eisenzimmer-Hängelampen feinste Sorte, Bronze verguldet fr. 15, 20, 25.
- 1 Stück Eisenzimmer-Hängelampen feinste Sorte, Bronze verguldet fr. 15, 20, 25.
- 1 Stück Eisenzimmer-Hängelampen feinste Sorte, Bronze verguldet fr. 15, 20, 25.
- 1 Stück Eisenzimmer-Hängelampen feinste Sorte, Bronze verguldet fr. 15, 20, 25.
- 1 Stück Eisenzimmer-Hängelampen feinste Sorte, Bronze verguldet fr. 15, 20, 25.
- 1 Stück Eisenzimmer-Hängelampen feinste Sorte, Bronze verguldet fr. 15, 20, 25.
- 1 Stück Eisenzimmer-Hängelampen feinste Sorte, Bronze verguldet fr. 15, 20, 25.
- 1 Stück Eisenzimmer-Hängelampen feinste Sorte, Bronze verguldet fr. 15, 20, 25.

### Regenmäntel.

Reisenden, Oeconomen oder Bahnbeamten und überhaupt allen Jenen, die dem Regen ausgesetzt sind, ist der englische Regenmantel, aus einem neuverfertigten unverwundlichen wasserdichten Stoff besonders zu empfehlen. Diese Mäntel überstreifen an Eleganz und Dauerhaftigkeit alle anderen bisher erzeugten. Zu bemerken ist, daß diese ganz ohne Naht sind, daher nie einer Reparatur unterliegen und sind diese derart gemacht, daß man dieselben auch bei schönem Wetter auf der zweiten Seite als eleganten Überzieher benutzen kann.

1 Stück kostet in gewöhnlicher Größe, 2 Zoll Länge 10 fl., jede weiteren 2 Zoll kosten 1 fl. mehr.

Kapuzen kosten das Stück 1 fl.

**Haupt-Depot** der Fabrik in Manchester.

**GOVIN & SOHN**

En-gros-Käufer erhalten Rabatt im **Bazar Friedmann, Wien, Praterstrasse 26.**

## Schutz vor Kälte ist und bleibt gute WINTERKLEIDUNG.

aus reiner Schafwolle, welche befornehmlich den Körper vor jeder schädlichen Witterung schützt, und daher zur Erhaltung der Gesundheit in der rauhen Herbst- und Winterzeit unbedingt notwendig sind.

**Handschuhe** aus dem besten englischen Schafwoll-Buzkingstoff

- 1 Paar für Herren fr. 50, 70, 90.
- 1 " " gefüttert fr. 70, 90, 1.20.
- 1 " " doppelt, feinst tambourirt fr. 1, 1.20, 1.40.
- 1 " " Damen fr. 40, 60, 80.
- 1 " " " fein gefüttert fr. 60, 80, 1.10.
- 1 " " " doppelt, feinst tambourirt fr. 80 1.20.
- 1 " " " Kinder je nach Größe fr. 30, 40, 50.
- 1 " " " gefüttert fr. 50, 60, 70.

**Reise- und andere Shawls** aus reiner Schafwolle, schönste Dessins.

- 1 Stück für Herren fr. 70, 90, 1.20, 1.50.
- 1 " " " doppelt lange fr. 1, 1.80, 2.
- 1 " " " Kinder fr. 40, 60, 80.

**Pulswärmer, beste Sorte.**

- 1 Paar für Herren fr. 40, 50, 60.
- 1 " " " Damen fr. 25, 35, 45.
- 1 " " " Kinder fr. 15, 25.

**Gesundheits-Leibchen** aus reiner Baum- oder Schafwolle.

Diese schützen im Winter vor jeder Erkältung, daher besonders zu empfehlen.

- 1 Stück für Herren fr. 90, 1.20, 1.40.
- 1 " " " feinste Sorte fr. 1.50, 2, 2.50.
- 1 " " " Damen fr. 1.20, 1.40.
- 1 " " " feinste Sorte fr. 1.80, 2.50.
- 1 " " " Kinder fr. 70, 85, 1.10.
- 1 " " " feinste Sorte fr. 1.20, 1.50, 1.80.

**Gesundheits-Unterhosen.**

- 1 Paar für Herren fr. 1, 1.50, 2.
- 1 " " " feinste fr. 1.50, 2, 3.00.
- 1 " " " Damen fr. 1.20, 1.80, 2.50.

**Gesundheits-Socken und Strümpfe** aus reiner Schafwolle.

- 1 Paar Herren-Socken fr. 30, 40, 50, 60.
- 1 Paar hohe Damen-Strümpfe fr. 70, 80, 90, 1.10.
- 1 Paar für Kinder fr. 2, 3, 4, 5, 6, 60.

**Winter-Hemden** aus feinstem Schafwollstoff, modern und elegant, mit Zeide montirtes Brust.

- 1 Stück für Herren fr. 2.50, 3, 3.50.
- 1 Stück mit sehr reich angelegtem Gürtelbruch fr. 4.50, 5.50.

**Herren- und Damen Schüpp, sehr elegant.**

- 1 Stück fr. 2, 3, 3.50, 4, 5, 6.
- 1 " " " Zeide fr. 4, 6, 8, 1.10.

**Grosse Auswahl von Herren- und Damen-Halstüchern**

- aus feiner Zeide, klein, weiß fr. 1.
- " " " gefärbt fr. 1.50.
- " " " groß verschiedenfarbig fr. 2, 2.50, 3.50.

**Baumbinden** aus Schafwollstoff.

- 1 Stück fr. 50.

**Damen- und Mädchen-Hauben.**

- aus feiner Zeide, neu und schön.
- 1 Stück für Damen fr. 1.80, 2.50, 3, 3.50.
- 1 " " " Mädchen fr. 60, 80, 1.20, 1.50.

Vorstehend assortirte Waaren sind einzig und allein in solcher Qualität zu haben im **Bazar Friedmann, 26 Praterstrasse 26.**

En-gros-Käufer erhalten Rabatt. (965-1424)

## Bergstuhl.

Die Kubiner Weingartenbesitzer werden zu dem, behufs Verathung über die Verapollavorschriften am **11. Jänner 1874, Vormittags 10 Uhr** im Kubiner Gemeindehause abzuhaltenden **Bergstuhl** hie-mit eingeladen. (10-1)

**Hász Sandor,**  
Beige-Präsident.

## Reeller Ausverkauf.

Wegen Auflösung meines Geschäftes verkaufe ich mein

# Waarenlager

unter den Fabrikspreisen aus. Das vorräthige Lager besteht in **Tuche, Tüff, Peruvianus, Tokings, Stoffe, echte Rumburger, und Creas-Leinen, Tischzeuge, Seidenwaare, Möbelstoffe, Teppiche, Fusterwaaren etc.**

En-gros-Käufer erhalten besondere Begünstigungen.

**M. J. Scharl,**

Hauptplatz im großen Sparcassa gebäude.

(7-2-3)

Prä  
Sanjdr  
Halbjabr  
Bierre ja  
Sanjdr  
Halbjabr  
Bierre ja

Auf d  
hauptstädt  
projectirte  
„Ma  
rialeitheil  
projectirt  
die ethnog  
Rückficht g  
die Arnon  
anzubesser  
nalität geg  
„Köz  
rialeitheil  
riren könn  
tungsysten  
sein werde  
antrage V  
„Hon  
glauben, d  
und gute  
tion, wie  
des Geleg  
können woh  
erleichtern,  
die Arnon  
Hauscaffen  
eingeführt  
nistration  
treffen mi  
Auch  
die beabsi  
Titel: „A  
hätte nur  
begründet,  
ganfieren r  
auch nicht  
dert Jahre  
Folge der  
ten selbst  
Initiative  
selbst und  
„Best  
in ihren V

## Ein

Den  
Blättern d  
gegen. Un  
jeigen sein  
tung dieje  
schenden In  
Bud! So  
Athen, we  
einige auth  
ganisation  
Es fin  
einem Richt  
tat entwic  
Bureau der  
Deutschland  
tersburg  
bekannt ist.  
Es her  
viele, meist  
verständniß  
nimmt all  
eigene Teleg  
Hauptcomp  
beliebige  
Staats-Tele  
darf. Das  
Reuter'sche  
empfangt u  
Privatmann